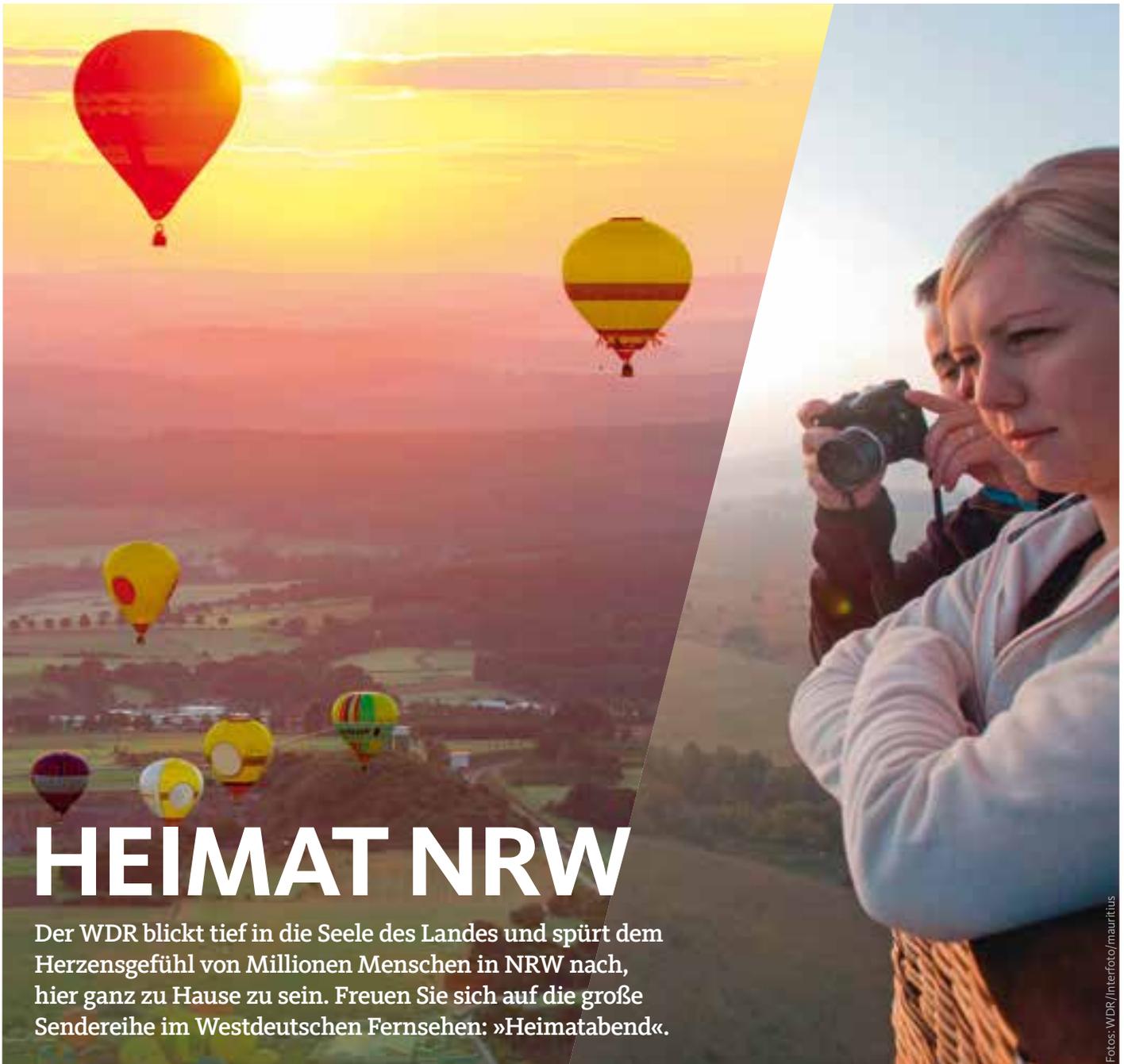


# PRINT

Das Magazin zum Westdeutschen Rundfunk



## HEIMAT NRW

Der WDR blickt tief in die Seele des Landes und spürt dem Herzensgefühl von Millionen Menschen in NRW nach, hier ganz zu Hause zu sein. Freuen Sie sich auf die große Sendereihe im Westdeutschen Fernsehen: »Heimatabend«.

Fotos: WDR/interfoto/mauritus

**/ Fernsehen**

Ranga Yogeshwar  
über 20 Jahre »Quarks & Co«

**/ Radio**

1LIVE-Chef Jochen Rausch  
zur Zukunft des Radios

**/ Fernsehen**

Fußballfilm? Nein, Heimatfilm: »Wir die Wand«

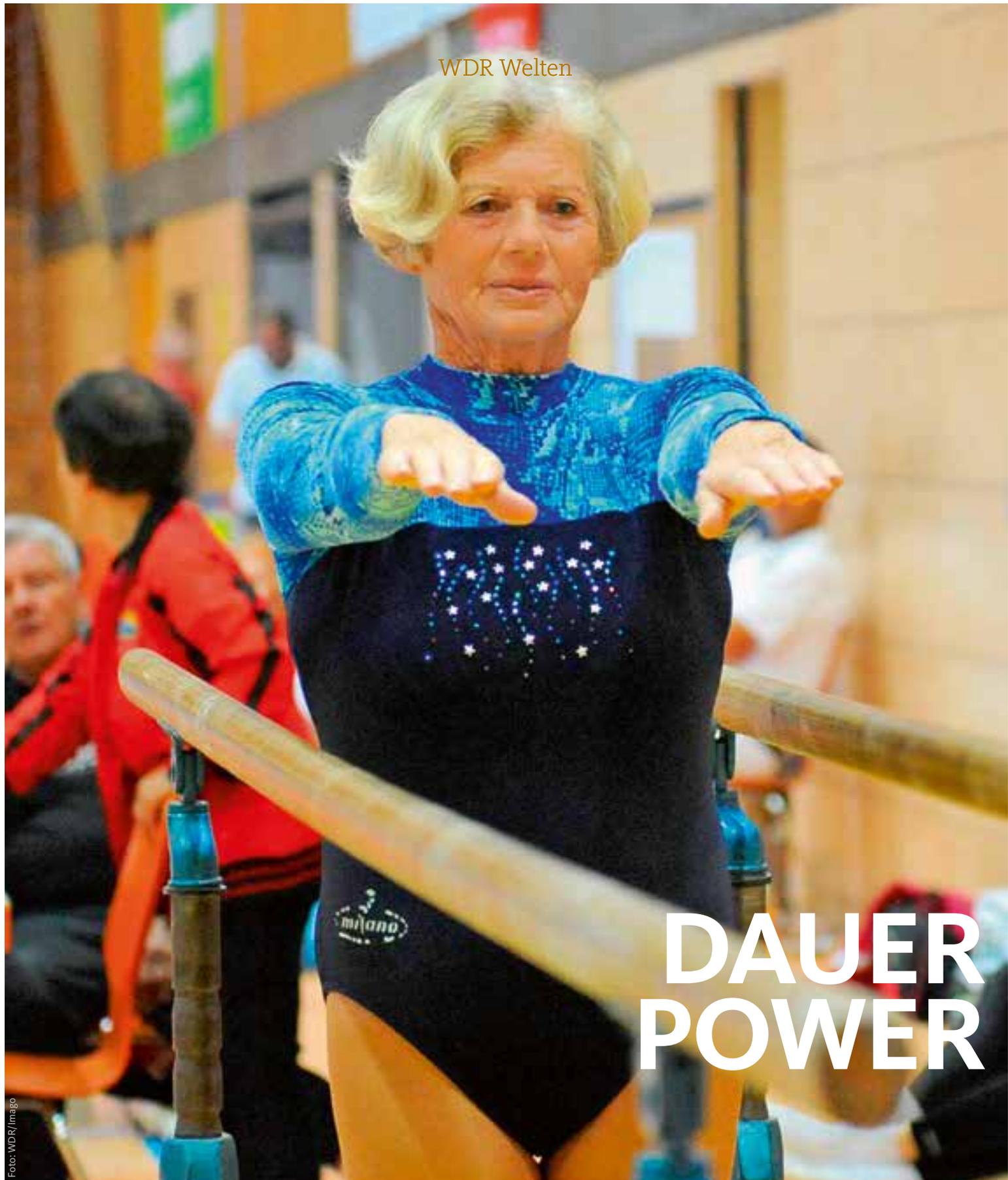
**/ Radio**

Hörspiel im Hollywood-Format: »Darknet«

WDR Welten

UUUUAAAHHH

Er wurde vor 100 Jahren von Autor Edgar Rice Burroughs erfunden. Aber heute würde der Dschungelheld – hier Johnny Weissmüller – wahrscheinlich komplett die Orientierung verlieren in dem Dickicht von unzähligen Tarzan-Büchern, Comics, Filmen und TV-Serien, die auf dem Markt sind. Die WDR-Doku „Mythos Tarzan“ (4.10., 23:15, WDR Fernsehen) zeigt, warum dieser aufrechte Naturbursche im Lederschurz immer noch modern wirkt.



# DAUER POWER

„Von der Wiege bis zur Urne, turne!“ lautet das Motto von Renate Recknagel (72), die im Alter von sieben Jahren mit diesem Sport begann. In der am 17. Oktober von Matthias Opdenhövel präsentierten „Show der unglaublichen Helden – Das Generationen-Duell“ tritt sie mit einer illustren Ü-60-Liga gegen zwei Promis an: Sängerin Fernanda Brandao (30) und Schauspieler Hardy Krüger jr. (45). Werden die Jungen eine Chance haben?

# RUNDE SACHE



Hier schlägt das Herz der urbanen Metropolen: Die „Global Player“-Partys von Funkhaus Europa präsentieren internationale globale Sounds und DJs wie den „Germexikaner“ Daferwa. Groovy, ekstatisch und radikal! Immer samstags im Krefelder „Schlachthof“ (1. Sa./Monat), Kölner „Roxy“ (2. Sa.), Dortmunder „Domicil“ (3. Sa.) und in der Düsseldorfer KITBar (4. Sa.). Mixtapes der DJ-Sets laufen in „Global Player Selector“ (Sa., 24:00, FHE).

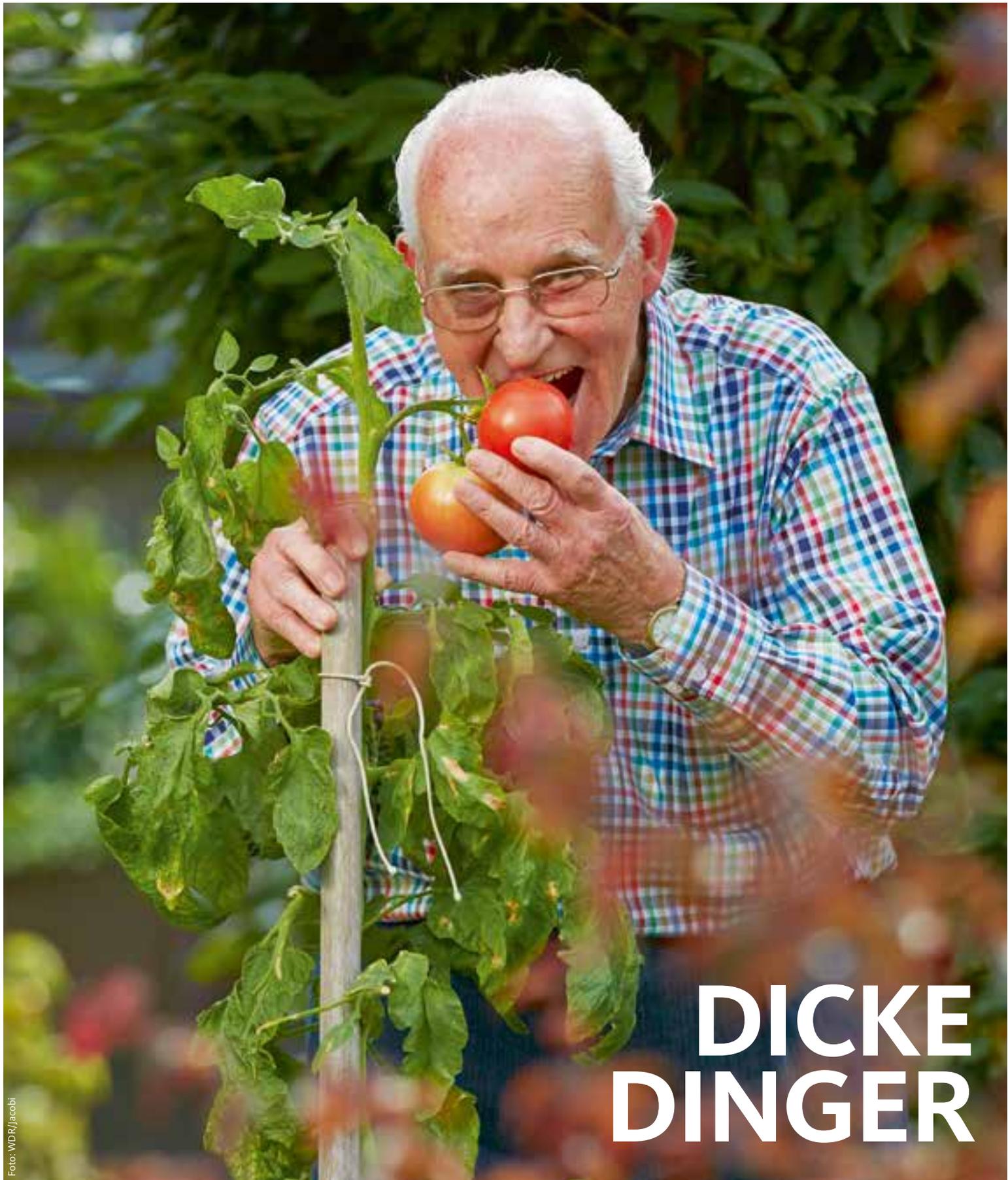


Foto: WDR/jacobi

# DICKE DINGER

Walter Stratmanns Dinger sind dicker als die der übrigen 5 000 Hobbygärtner, die bei der Tomaten-Aktion von »daheim + unterwegs« mitgemacht haben. Seine Siegertomate der Sorte „Moneymaker“ hatte 34 Zentimeter Umfang. »d+u« verrät der Bochumer Rentner (77) sein Geheimrezept: Eine Erdmischung aus Kompost, normaler Blumenerde und etwas Kaffeesatz. Guano und Brennesseljauche als Dünger. Außerdem ab und zu ein Schlückchen alkoholfreies Bier – für die Tomaten.

# GESICHT WAHREN

Rukhsana ist eine von vielen pakistanischen Opfern eines Säure-Attentats von Männern, die glauben, ihr eigenes Gesicht wahren zu müssen. WDR Fernsehen zeigt den „Oscar“-prämierten Kurz-Dokumentarfilm „Saving Face“ (7.10., 22:00) über den plastischen Chirurgen Mohammad Jawad. Er lässt seinen lukrativen Job in London ruhen, um in seiner Heimat die Opfer von Säureattentaten zu versorgen.

# Editorial



Foto: WDR/Fußwinkel

## Liebe Leserinnen und Leser,

Heimat, was ist das eigentlich? Darauf hat wahrscheinlich jeder seine eigene, ganz persönliche Antwort. Moderator Jürgen von der Lippe denkt zum Beispiel an eine ganz bestimmte Frittenbude, wenn es um seine Heimatstadt Aachen geht, wie unsere Geschichte zu der zehnteilige TV-Serie »Heimatabend« ab S. 8 offenbart.

Auch diese Ausgabe von WDR PRINT steckt voller Heimat, und zwar auf vielfältigste Weise. Markus Krczal, Reporter im Studio Siegen, legt Ihnen ab Seite 38 seine Stadt Siegen wärmstens ans Herz. 1LIVE-Wellenchef Jochen Rausch erklärt im Interview auf S. 30, warum in global vernetzten Medienzeiten gerade in unserer Region die Zukunft der Radiowellen des WDR liegt. Und die Wissenssendung »Quarks & Co« bietet seit 20 Jahren einem der Erkenntnis und Aufklärung verpflichteten Journalismus auch nichts anderes als – eine Heimat.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen,  
Ihr Sascha Woltersdorf



Foto: WDR/Dalimen

## Die Zukunft des Radios

**30** Vor 90 Jahren wurde Radio erfunden. Wie verändert die digitale Evolution dieses Massenmedium? Ein Interview mit 1LIVE-Wellenchef Jochen Rausch.

## MEINE STADT Siegen

**40** „Siegen ist einfach liebenswert“, findet WDR-Reporter Markus Krczal.



Foto: WDR/Maier

### Titel

- 8** Mit Porträts von zehn Städten zeichnet die TV-Reihe »Heimatabend« ein Bild von NRW.
- 12** »NRW von oben« zeigt das Land aus der Vogelperspektive

### Fernsehen

- 16** 20 Jahre »Quarks & Co«: Ranga Yogeshwar erklärt den Erfolg der Wissenssendung
- 20** Matthias Bongard über den Fußballheimatfilm „Wir die Wand“
- 22** Schneller und virtueller: Das neue Studio E des WDR

### TV Kompakt

- 24** »WDR-Check« von WDR-Intendant Tom Buhrow, Türkei-Doku „1001 Macht“ von Renan Demirkan und weitere Themen

### Radio

- 26** Wie real können virtuelle Welten werden? Im Hörspiel „Darknet“ tötet eine Software
- 33** Weniger Prävention und Risikominimierung fordert die Hörspielreihe „Nur Mut“
- 34** Der menschlichste Komponist: 200 Jahre Giuseppe Verdi

### Radio Kompakt

- 36** »WDR 2 Die Möglichmacher« erfüllen Hörerwünsche, Richard DeRosa wird neuer Dirigent der WDR Big Band und weitere Themen

### Perspektiven

- 42** Neugier? Verantwortung? Hartnäckigkeit? Was lernen WDR-Volontäre in 18 Monaten?

### WDR Panorama

- 44** Wie wichtig ist der WDR-Kinderrechtepreis? Was steckt hinter der kleinen weißen Tür oben am Brandenburger Tor?

### Berufsbilder

- 46** Jobporträt: Cutter Janis Tarut

### Medienmensen

- 48** Gebhard Henke würdigt Otto Sander, Michael Houben bekommt den Wirtschaftsfilmpreis und weitere Themen

### Im Gespräch

- 50** Auf einen Latte Macchiato mit der Paralympics-Schwimmerin Kirsten Bruhn, Patin der ARD-Themenwoche „Zum Glück“

- 51** Service / Impressum

# Heimat NRW WO DAS HERZ ZU HAUSE IST

Heimat. Ein großes Wort, ein großes Gefühl, ein großes Thema für Millionen Menschen in NRW. Mit der neuen zehnteiligen Fernsehreihe »Heimatabend« spürt der WDR dem Empfinden der Nordrhein-Westfalen nach. Was bedeutet den Aachenern, Essenern, Kölnern und Münsteranern ihre Stadt? Welche Erinnerungen und Geschichten bleiben den Bonnern, Duisburgern und Dortmundern unvergessen? Was erfüllt Düsseldorfer, Bochumer und Gelsenkirchener mit Stolz oder Schmerz? Im Ganzen sind diese 450 Sendeminuten voller Heimat nichts weniger als eine Hommage an unser Land.



Die WDR-Serie  
„Heimatabend“  
im Netz





In Aachen hat es 1958 eine der ersten Frittenbuden in Deutschland gegeben, was an der Nähe zu Belgien lag. Dort liebte man die krossen Kartoffelstreifen schon länger. Stammgast war der gebürtige Aachener Jürgen von der Lippe, erzählt er in der Folge „Heimatabend Aachen“. Doch die Mayo konnte er sich nicht leisten, sodass er die Fritten mit dem Gratis-Senfessen musste. Auch die ehemalige Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt wuchs mit Geldsorgen in Aachen auf. Doch ihre Oma und sie wussten sich zu helfen, erinnert sie sich. Beide schmuggelten unter ihren Röcken Kaffee im Dreiländereck. Süße Printen, metallisches Heilwasser, hohe Tiere beim Karlspreis und sportliche beim Reitturnier, das alles prägt das überschaubare und gemütliche Städtchen, schwärmen die meisten Aachener über ihre Heimat.

**Warum ist man stolz auf seine Stadt?**

„Die zehn Filme zeigen, warum sich beispielsweise die Aachener so wohl fühlen im Dreiländereck, die Düsseldorfer stolz auf ihre Landeshauptstadt sind, die Essener überzeugt sind, in der heimlichen Hauptstadt zu leben, und die Münsteraner ihre Stadt als die schönste im ganzen Land sehen“, sagt Christiane Hinz, Programmgruppenleiterin Dokumentation und Gesellschaft. „Aber bei der Frage würden auch die Kölner sicher schnell den Finger heben.“

Unter die Haut gehen sollen die zehn 45-minütigen Folgen, für die die Autoren jeweils sechs bis zehn eingefleischte und begeisterte prominente oder stadtbekannte Bewohner gefunden haben, die ihre persönliche Geschichte erzählen und verraten, was sie an ihrer Geburtsstadt oder Wahlheimat anzieht und fesselt. „Hört man ihnen genau zu, steht Heimat für etwas Nostalgisches, ein sehnsuchtsvolles Gefühl“, sagt WDR-Redakteur Adrian Lehnigk. Ein Kölner würde das so ausdrücken: „Wenn ich aus dem Urlaub zurückkomme und den Dom sehe, weiß ich sofort, dass ich wieder zu Hause bin.“

*Fortsetzung auf Seite 10*

Fortsetzung von Seite 9

Natürlich würde man keine Stadt „heruntermachen“, versichert der Wahlkölner Lehnigk, doch Kritik fließe auch ein, wenngleich liebevoll geäußert. In Köln sind es die vielen Bausünden, über die man sich gerne empört.

#### Unveröffentlichtes Material

Neue Einblicke eröffnen die Heimatabende, weil das Filmmaterial größtenteils noch unveröffentlicht ist. Es sind teils private Filme von Karneval, Kirchenprozession oder Sportturnier, aber auch offizielle Aufnahmen der Städte, in denen wichtige Richtfeste, bedeutende Reden oder Ereignisse wie die Studentenunruhen dokumentiert sind. „Duisburg war damals sehr wohlhabend und hat die Stadtgeschichte seit den 1920er Jahren in Bewegtbildern festgehalten“, sagt Lehnigk. Die Filme zeigen, wie man in der stolzen „Stadt Montan“



## Die »Heimatabende« eröffnen ganz neue Einblicke, mit noch unveröffentlicht Filmmaterial, teils aus privaten Quellen

mit der Elektrischen zum Einkaufen fuhr, wie sich Geschäft an Geschäft reihte und das kulturelle Leben florierte. Selbst Thomas Mann hielt Lesungen in Duisburg. Daran erinnert sich die fast 100-jährige Emmi Pannenbecker, denn sie war dabei.

Auch in Gelsenkirchen wurde von 1952 bis 1996 alles über Kohle, Stahl und den FC Schalke 04 gefilmt – bis der Stadt das Geld dafür ausging. Aus solchen Gründen sind die Zeitspannen der Heimatabende unterschiedlich. Einige beginnen vor fast 100 Jahren, andere am Kriegsende oder später.

Der Bogen der ersten Folge über Bonn ist die große Geschichte der kleinen Stadt als Regierungssitz von 1949 bis 1999. John F. Kennedy zog es dorthin, aber auch Charles de Gaulle. „Das war das Absolute“, erinnert sich der Karnevalist Peter Brust. „Die Schulen hatten frei, die Betriebe haben

nicht gearbeitet, die Geschäfte waren geflaggt, ein riesiger Umzug.“

Lokalkolorit erhält jede Folge zusätzlich, weil der Sprecher immer eine besondere Beziehung zur Stadt hat: Sportreporter Manni Breuckmann zu Gelsenkirchen, Fernsehmoderatorin Asli Sevindim zu Duisburg und Kabarettist Fritz Eckenga zu Dortmund. Und Überraschungen seien garantiert, verspricht Christiane Hinz. Jeder könne neue Seiten seiner Heimatstadt erfahren.

Peter Reuter

#### »Heimatabend« zehn Folgen

WDR Fernsehen  
ab FR / 4. Oktober /  
jeweils 20:15 – 21:00 oder 23:15 – 0:00

## Was ist das Besondere



### Essen: Marie-Luise Marjan

„Ich liebe Essen, weil ich dort das Licht der Welt erblickt habe.

Durch mein Buch ‚Ruhr 2010‘ habe ich meine alte Geburtsstadt Essen nach all den Jahren wieder neu entdeckt und als modern erlebt.“

Heimatabend Essen  
FR / 8. November / 20:15



Foto: picture alliance/dpa



### Dortmund: Fritz Eckenga

„Schön' an und in Dortmund sind vor allem meine Freunde. Durch die Bank blendend aussehende Menschen, an denen es absolut nichts zu verschönern gibt. Ohne die hätte ich auch keine Heimat.“

Heimatabend Dortmund  
FR / 25. Oktober / 20:15



Foto: dpa



### Duisburg: Fritz Pleitgen

„Ich liebe mein Duisburg, weil Duisburg eine Stadt der Kunst ist, zu erleben im Lehmbruck Museum, in der Küppersmühle, im DKM, im Landschaftspark Nord und im Wedaustadion, wo der MSV Spiel für Spiel die hohe Kunst der Duisburger zelebriert, nach Niederlagen und schweren Rückschlägen unverdrossen wieder aufzustehen. Kunst und unverzagt – das ist mein Duisburg.“

Heimatabend Duisburg  
FR / 25. Oktober / 23:15



Foto: WDR

# an Ihrer Stadt? Zehn Promis über zehn Städte.



## Düsseldorf: Bettina Böttinger

„Der Rhein und die Offenheit der Leute. Das ist für mich Düsseldorf.“

Düsseldorf ist eben nicht nur die Stadt der Mode, des schönen Scheins und der Eleganz. In Düsseldorf ist die Kunstakademie. Und das ist eine ganz alte, lange Tradition. Die Kunst ist in Düsseldorf zu Hause und insofern ist immer eine Unruhe in der Stadt gewesen. Und es ist eine Stadt, in der viele Gedanken aufgegangen sind. Beuys hat da gelehrt beispielsweise, um mal einen großen Namen zu nennen.“

[Heimatabend Düsseldorf](#)  
FR / 11. Oktober / 20:15



Foto: Imago



## Bonn: Rainer Pause

„An Bonn mag ich eigentlich alles. Und eigentlich könnte in Bonn auch gut alles anders werden!“

Aber ehrlich: was wäre Bonn ohne Skandale? Langweilig! Allerdings würde ich mich lieber über sehr großzügig ausgeschenkte Gelder im Kulturbereich aufregen als über zig sinnlos versenkte Millionen im WCCB!“

[Heimatabend Bonn](#)  
FR / 4. Oktober / 20:15



Foto: Imago/Sven Simon



## Aachen: Jürgen von der Lippe

„Ein Aachen-Besuch ist für mich immer eine Zeitreise zurück in die Kindheit. Und Erinnerungen sind, wie wir von Jean Paul wissen, das

einzigste Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. In dem Zusammenhang: Ein Straßenschild ‚Henger Herrjots Fott‘ wird man wohl kein zweites Mal in Deutschland finden und es spricht Bände. Aachen hat in den letzten 40 Jahren wahnsinnig gewonnen, an Charme, an mediterranem Flair, und dann musste ich sehen, dass gerade wieder ein Kino meiner Kindheit, das Gloria, und alles um St. Adalbert herum abgerissen wurde und es entsteht vermutlich ein weiteres Einkaufszentrum mit den immer gleichen Läden. Wie überall. Ärm Hur!“

[Heimatabend Aachen](#)  
FR / 11. Oktober / 23:15



Foto: Imago



## Bochum: Elli Altegor

„Man denkt an sein Bochum und sagt, da bin ich angekommen, da bin ich einfach zu Hause und ich möchte gar nicht woanders sein, möchte einfach nur in Bochum sein.“

[Heimatabend Bochum](#)  
FR / 18. Oktober / 23:15



Foto: WDR



## Gelsenkirchen: Manni Breuckmann

„Gelsenkirchen ist keine Schönheit, aber Gelsenkirchen ist auch nicht die Hölle. Hier gibt es ein paar anheimelnde Fleckchen. Zum Beispiel den Consol-Park auf dem Gelände der

ehemaligen Zeche Consolidation; oder den Nordstern-Park – wieder ein ehemaliger Pütt! –, wo 1997 die Bundesgartenschau stattfand. Ich liebe besonders das Schloss Berge mit dem hübschen Park drumherum und den Gelsenkirchener Zoo (jetzt ‚Zoom Erlebniswelt‘). Über die gigantische Fußball-Arena müssen wir hier wohl nicht lange reden, oder? Weniger schön sind einige Problem-Stadtteile, auch Schalke gehört dazu, und die Industriebrachen entlang der A 42. Ich kenne viele Menschen, die gerne in Gelsenkirchen leben, und zwar nicht nur wegen Schalke 04.“

[Heimatabend Gelsenkirchen](#)  
FR / 8. November / 23:15



Foto: dpa



## Köln: Hartmut Priess

„Böll hat damals in diesen Jahren gesagt, dass die Stadt im Wiederaufbau eigentlich nachhaltiger zerstört wurde als durch den Krieg.“

Eine Stadt braucht Merkmale, die unverwechselbar sind, dass man weiß wo man hingehört, wo ein Heimatgefühl entstehen kann. Ich muss heute lachen, wenn ich an den Straßen vorbei gehe, wo wir gespielt haben. Dann rief einer: Auto! Das hieß, das Spiel wurde gestoppt, dann haben wir gewartet bis der Wagen vorbei war. Dann haben wir weiter gespielt. Ist heute undenkbar.“

[Heimatabend Köln](#)  
FR / 18. Oktober / 20:15



Foto: WDR/Kohr



## Münster: Ingrid Klimke

„Schön an Münster ist die gelebte Tradition und die herrliche Landschaft. Die Menschen sind ehrlich und ein Frühstück mit anschließendem Einkauf auf dem Wochenmarkt ist für mich persönlich ein regelmäßiges Highlight.“

Münster ist meine Heimat und ich fühle mich tief verwurzelt. Wenn ich über Negatives nachdenken soll fällt mir nur das Wetter ein, was uns manchmal etwas im Stich lässt ;-))“

[Heimatabend Münster](#)  
FR / 1. November / 23:15



Foto: Imago

Titel

# Heimat NRW – von oben **STADT, LAND, FLUSS**

Abgehoben vom Alltag und mit dem richtigen Überblick sieht unser Land noch einmal ganz anders aus. Die vierteilige Serie „NRW von oben“ zeigt den Rhein und das Ruhrgebiet aus einer ungewöhnlichen Perspektive.

Titel



WDR-Fernsehredakteur Thomas Kamp ist ein wenig verliebt. Sein Schwarm hat unglaublich viele Facetten. Er ist romantisch, fleißig, zuweilen krumm und wild und mag die Farbe Grün. Thomas Kamps Zuneigung gehört dem Rhein, der sein Herz im Sturm erobert hat. Der Redakteur betreut die vierteilige Serie „NRW von oben“, die vom 29. November an im WDR Fernsehen ausgestrahlt wird und die Nordrhein-Westfalen, den Rhein und das Ruhrgebiet aus der Luft betrachtet.

Regisseur Peter Bardehle hat bei seinen Aufnahmen zur Sendereihe auf eine neue Perspektive und Technik gesetzt: Mit dem Helikopter ging es in die Luft. Am Hubschrauberboden war eine so genannte Cineflex-Kamera befestigt. Sie ist eines der besten Helikopter-Kamerasysteme, denn sie erlaubt noch aus großer Entfernung sehr scharfe Aufnahmen. „Diese Technik setzten bereits internationale Produktionen wie ‚Die Erde von oben‘ oder ‚Home‘ ein“, weiß Kameramann Klaus Stuhl. Kostenpunkt übrigens: gut 500 000 Euro.

**„Der Rhein ist ein Strom der Sehnsüchte“**

Der Hubschrauber hebt ab, es ruckelt und wackelt, doch die Kamera fängt gestochen scharfe Bilder ein, die der Regisseur direkt am Monitor im Cockpit des Helikopters verfolgt. Peter Bardehle: „Jedes Bild begeistert mich aufs Neue“. Besonders der Rhein hat es dem Regisseur ebenso wie Thomas Kamp angetan: „Mit der Cineflex-Kameratechnik wollen wir das vielleicht ausführlichste Bild des europäischen Stroms erstellen, das je dokumentiert wurde“, sagt Peter Bardehle. „Der Rhein ist ein Strom der Sehnsüchte.“ Er verbindet oder trennt von seiner Quelle bis zur Mündung sechs Länder: Österreich, Liechtenstein, die Schweiz, Deutschland, Frankreich und die Niederlande. Das macht den Rhein zu einem fantastischen Geschichtenerzähler. „Er ist ein wunderbarer Protagonist“, sagt Thomas Kamp.

Die Bilder vom Rhein und von den Städten des Ruhrgebiets der „NRW von oben“-Reihe sind aus der Flugperspektive der Vögel gedreht. Thomas Kamp: „Das ist für den Zuschauer ein völlig neuer und ungewöhnlicher Blickwinkel. Es ist eine Erfahrung, die er nicht aus seinem Alltag kennt.“ Die ehemaligen Zechen im Ruhrgebiet sind in Szene gesetzt. Die Kamera umkreist überlebensgroße Skulpturen, wie den Tetraeder auf der Halde in Bottrop, sie begibt sich auf Augenhöhe mit den Besuchern verschiedener Aussichtskunsterwerke und zeigt atemberaubende Ausblicke auf die Skyline von Duisburg, Essen und Dortmund.

Aus der Luft entdeckten die Filmemacher

# Die Hubschrauberkamera holt Objekte aus 500 Metern Entfernung messerscharf heran.

Leute, die in irgendeiner Form am, mit oder vom Rhein und im „Pott“ leben. Dann landete der Helikopter und Regisseur Peter Bardehle ließ die Menschen ihre Lebensgeschichten in die Kamera erzählen. „Eine echte Entdeckung war für mich der Rhein als Industriefluss. Es ist der Lauf ab Köln“, sagt Thomas Kamp. „Verblüffend finde ich, dass der Betrachter erst von oben sieht, dass der Rhein auch in diesem Abschnitt trotz der ganzen Industrieanlagen durch riesige Grünflächen und Auen fließt. Der Rhein ist von der Quelle bis zur Mündung ein rundum schöner Fluss.“

Thomas Kamp ist gebürtiger Oberhausener. Und so war es ihm eine Herzensangelegenheit, seine Heimat Ruhrgebiet mit der besonderen Kamera- und Aufnahmetechnik filmen zu lassen. Und das „Ruhrgebiet von oben“ offenbart: Neben dem ganzen Strukturwandel gibt es ihn noch – den Brieftaubenzüchter, der fest mit seiner Heimat verbunden und verwurzelt ist. Auch eine Liebe fürs Leben.

*Tobias Zihn*



**„NRW von oben – ein Fernsehspiel“**  
WDR Fernsehen  
FR/ 29. November/20:15

**„Rhein von oben“**  
WDR Fernsehen  
FR/ 6. und 13. Dezember/ 20:15

**„Das Ruhrgebiet von oben“**  
WDR Fernsehen  
FR/ 20. Dezember / 20:15



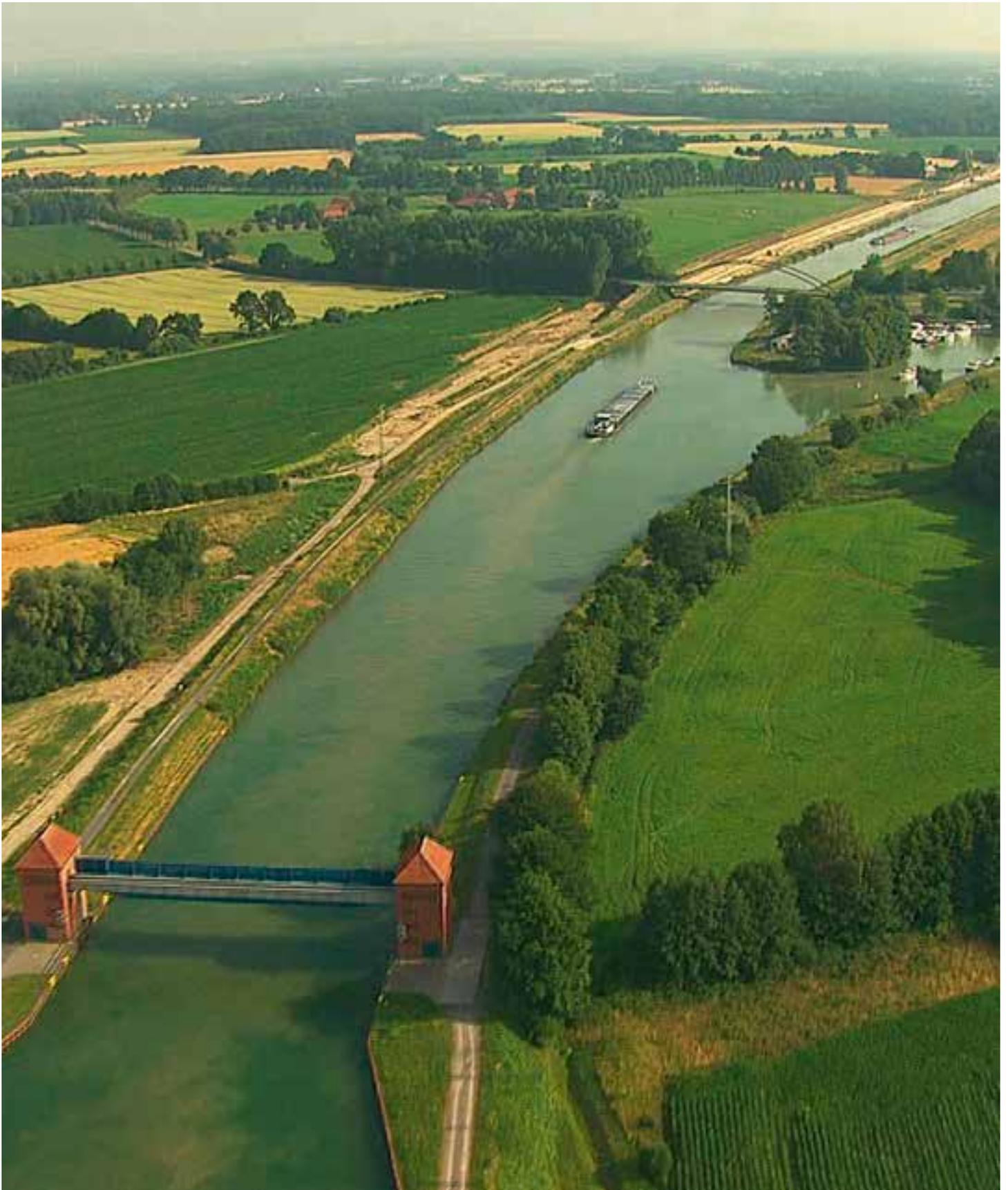
Die Altstadt von Münster aus der Vogelperspektive Foto: WDR

Das Team um Pilot Dietmar Hill (u. links) sowie die Producer Jörg Siepmann und Harry Flöter (2Pilots) bei den Vorbereitungen für einen Flug.

Fotos: WDR/Fußwinkel



# Titel

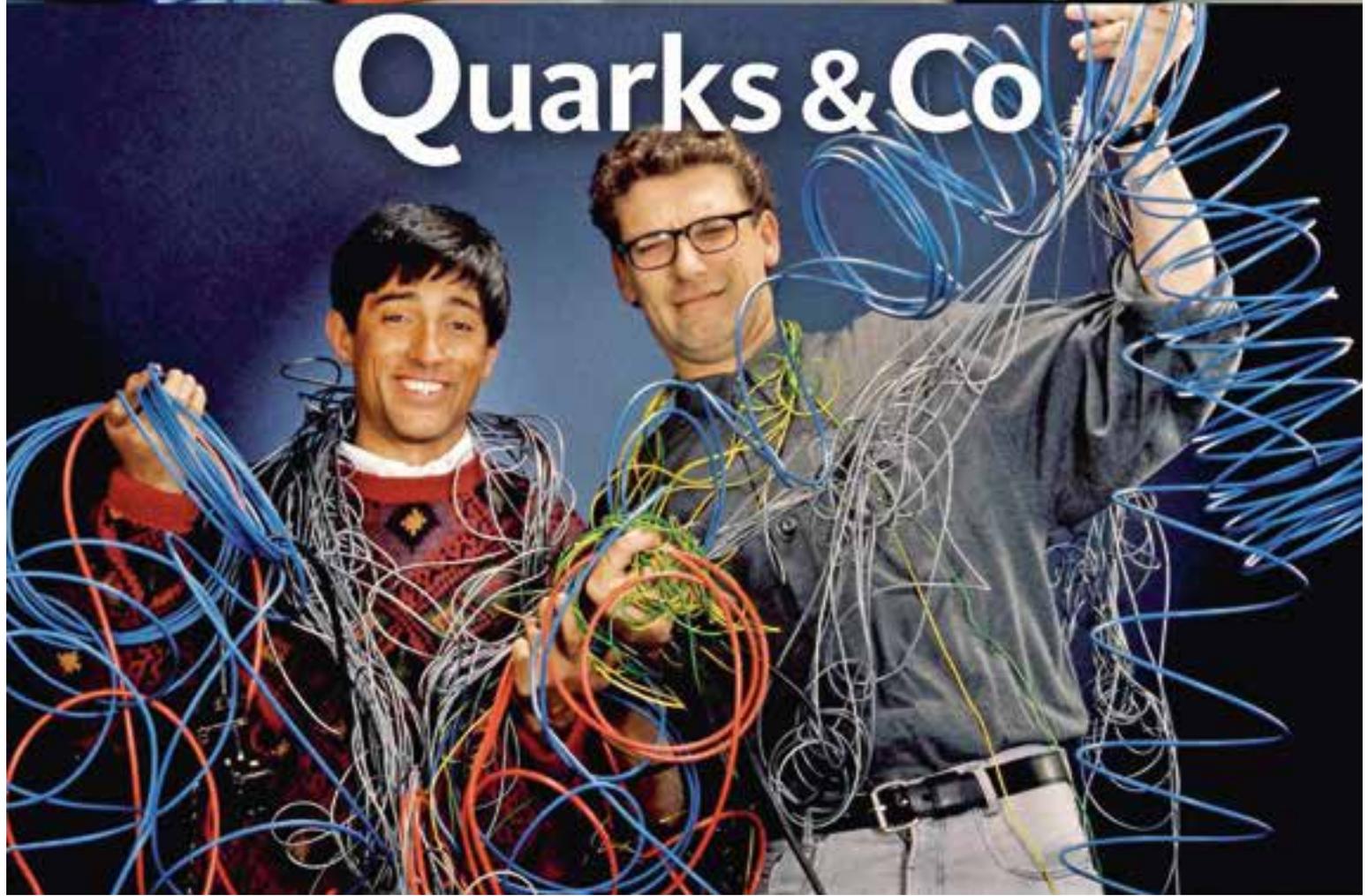


Fernsehen



20 Jahre

Quarks & Co



# „Die Sehnsucht nach TIEFGANG“



Ranga Yogeshwar im Studio.

Foto: WDR/Langer

Seit zwei Jahrzehnten ist das WDR-Wissensformat »Quarks & Co« auf Sendung. In WDR PRINT erklärt Moderator Ranga Yogeshwar diesen Erfolg mit der Haltung der Sendungsmacher. „Wir behandeln unsere Zuschauer nicht als stumme Konsumenten, sondern als mündige Bürger, die in unserer komplexen Welt die Dinge auch kritisch hinterfragen möchten.“

In zwanzig Jahren ist sehr viel passiert: Das Fernsehen ist immer bunter und kommerzieller geworden und das Internet löst allmählich unsere Privatheit auf. Teenager und Manager sind gleichermaßen abhängig von vibrierenden Smartphones. Wir wischen unsere Apps auf empfindlichen Bildschirmen hin und her, sind ständig verbunden mit Freunden und unruhige Eilmeldungen erreichen uns selbst an entferntesten Orten.

Kaum vorstellbar, dass es einmal eine Zeit gab, in der Kinder einen ganzen Nachmittag mit ihren Freunden umherzogen, ohne dass ihre Eltern sie erreichen konnten – und niemand machte sich Sorgen! Vor zwanzig Jahren legte sich das Deutsche Fernsehen nachts mit einem verrauschten Testbild schlafen. Das Geräusch elektrischer Schreibmaschinen hallte durch die Redaktionsflure. Kein Internet, kein Handy, keine Flachbildschirme. Die wenigen Fernsehsender leisteten sich Philosophiesendungen, übertrugen zur besten Sendezeit Schachpartien und in Redaktionskonferenzen teilte man sich einen Aschenbecher.

Die Fernsehmacher kannten noch nicht den Unterschied zwischen Zuschauerzahlen und Marktanteilen. Wissenschaftssendungen hatten damals einen professoralen Touch. Ältere Herren im Anzug hielten Monologe und nutzten Zeigestöcke, um die Flugbahnen neuer Satelliten nachzuzeichnen. Manche Moderatoren ermunterten zum Selbermachen, andere hielten flammende Appelle gegen das Waldsterben. Das Fernsehen war langsam und der Abspann wurde noch von Papierrollen abgefilmt. Und Kontakt zur Redaktion bekam der Zuschauer per Postkarte und über selbstfrankierte Rückumschläge.

## **Als »Quarks & Co« 1993 an den Start ging, war „Quote“ ein Fremdwort**

Heute geht alles sofort: Per Mail, live, mit Twitter-Kanal und Facebook-Auftritt. Per Pushdienst und Cloud sind wir stets auf dem Laufenden. Unsere Kinder fliegen für den Preis eines besseren Abendessens um die halbe Welt und dank Skype bleiben sie doch immer noch zu Hause.

Als »Quarks & Co« im Mai 1993 an den Start ging, war „Quote“ noch ein Fremdwort. Doch inzwischen werden die bunten Internetauftritte der Sendungen nach Pageviews optimiert und ihren Erfolg reduziert man auf eine Akzeptanzstatistik: „Super Quote – tolle Sendung! Leider habe ich sie noch nicht gesehen...“ Das „Gefällt mir“ ist inzwischen zur harten Währung einer umkämpften Medienlandschaft geworden, die stets auf Audience-flow und Zielgruppen schießt. Sendungen sind zu Produkten verkommen und Zuschauer zu Kunden.

Es klingt widersprüchlich, doch anfangs half die im WDR eingeführte Quote unserer neuen Sendung sogar auf die Sprünge: Die Programmverantwortlichen waren überrascht vom messbaren Zuspruch, den das neue Format beim Zuschauer fand.

*Fortsetzung nächste Seite*

Fortsetzung von Seite 17

»Quarks« wurde zum Vorbild: Inhalt und Quote – geht doch! Die „Wissenschaft“ wurde salonfähig und selbst kommerzielle Sendeanstalten begaben sich mit „Wissensformaten“ und dunkelhäutigen Moderatoren auf Zuschauerfang.

»Quarks & Co« blieb jedoch anders. Während sich die deutsche Fernsehlandschaft in eine mediale Kirmes verwandelte mit Casting-Shows, Kochduellen, Dschungelcamps, überinszenierten Awards, allerlei Quizformaten und Talkshows, setzte »Quarks« weiterhin ganz unaufgeregt auf den mündigen Seher.

Vielleicht ist das der unbestrittene Erfolg der Sendereihe: Wir behandeln unsere Zuschauer nicht als stumme Konsumenten, sondern als mündige Bürger, die in unserer komplexen Welt die Dinge auch kritisch hinterfragen möchten. Sie können denken und nicht nur applaudieren. Sie wollen verstehen, um mitzureden. Und sie haben Humor.

### Recherche ist für uns mehr als das Übernehmen von Behauptungen

Im Laufe der Zeit ist eine Beziehung zu unseren Zuschauern entstanden, die geprägt ist von Vertrauen und gegenseitigem Respekt. Medien sollten nicht zum Zirkus der Beliebigkeiten verkommen, sondern ein wesentliches Element einer lebendigen Demokratie bleiben. Genau hierin liegt die so kostbare Idee des öffentlich-rechtlichen Systems, um das uns so viele andere Nationen beneiden: Wir orientieren uns nicht am vermeintlichen Zuschauergeschmack, sondern bieten den Menschen Orientierungshilfen an. Wenn die

Bildschirme immer flacher werden, dann muss sich das nicht zwingend auch auf das Programm auswirken.

Recherche ist für uns mehr als das Übernehmen von Behauptungen. Und Themen werden nach Inhalten bestimmt und nicht nur deshalb, weil andere sie ebenfalls machen. Mit kostenlosen »Quarks«-Scripts, mit einem



Foto: WDR/APPI/auritus/dpa/Reuters  
Ralph Caspers gehört zum »Quarks«-Team und moderiert unter anderem »Quarks & Caspers«.

reichen Internetangebot, das zu den ersten überhaupt im deutschen Fernsehen zählte, oder mit Podcasts, die auch auf den Smartphones junger Menschen laufen, erreichen wir viele auch außerhalb unserer Sendestrecke. Schulen nutzen unsere „Quarks-Box“ und »Quarks« hat einen festen Platz im Unterrichtsplan. Lehrer und Schüler schätzen unsere Sendungen, und wenn man sie nach dem „Warum?“ fragt, heißt es: »Quarks« schafft es, komplexe Dinge verständlich zu erklären, auf neue Erkenntnisse hinzuweisen, Zusammenhänge genauer zu beleuchten, Relevantes von Überflüssigem zu unterscheiden, Inhalte korrekt auf eine unkonventionelle Art darzustellen oder mit zahllosen Experimente und Tests die Sachverhalte wirklich unabhängig zu überprüfen. Keine andere Sendung in Deutschland wurde hierfür von so vielen unterschiedlichen Fachgremien ausgezeichnet. Dieser warme Zuspruch macht uns auch stolz und erzeugt ein anregendes „Wir-Gefühl“. Vom Autor zum Redakteur, vom Szenenbildner bis zum Grafiker, vom Kameramann bis zum App-Programmierer – überall spürt man diese besondere Liebe zur Sendung. »Quarks« gefällt eben nicht nur unseren Zuschauern, sondern auch uns Machern. Wenn ich also hier von „Stolz“ spreche, so meine ich keinesfalls Überheblichkeit, sondern Selbstbewusstsein für unser Anliegen. Wir



Herzlichen Glückwunsch, »Quarks«! Seit 20 Jahren informieren und unterhalten Ranga Yogeshwar und





die »Quarks«-Redaktion mit wissenschaftlichen Themen.

Foto: WDR/Berner

sind überzeugt vom öffentlich-rechtlichen Grundgedanken und wir stehen dazu. Bei uns hat man nie gesehen, wie Starke sich auf Kosten Schwächerer profilieren. Bei uns treten keine „Opfer“ auf. Bei uns wird nicht gemutmaßt und nicht spekuliert. Als zum Beispiel vor dem Hintergrund einer Reaktor-katastrophe eine mediale Hysterie um sich griff, blieben wir ruhig und klar. „Fight the fear with the facts“ – „Bekämpfe die Angst durch einen Blick auf die Fakten“. Das mag altmodisch klingen in Zeiten griffiger Online-Schlagzeilen. Doch in solchen Momenten wurden wir zum „Lotsen im Nachrichtenstrom“.

Der anhaltende Erfolg von »Quarks & Co« ist für mich ein wunderbarer Beleg dafür, dass unsere Medienlandschaft den Zuschauern mehr zutrauen sollte. Die allermeisten Menschen sind interessiert, wenn man sie ernst nimmt. Und trotz der grellen Leuchtreklamen sehnen sich viele nach Tiefgang und Weitblick. Auch nach zwanzig Jahren bleiben wir dieser Überzeugung treu und empfehlen sie weiter!

Per Blog können sich »Quarks«-Zuschauer an der Entstehung eines Beitrags der Jubiläumssendung beteiligen.



## „Ranga und seine Gang sind seit zwanzig Jahren vorbildlich“

**Der Physiker, Astronom und Autor Harald Lesch gratuliert »Quarks & Co« zum Jubiläum. Lesch moderiert unter anderem die Wissenschaftssendung »Abenteuer Forschung« im Fernsehprogramm des ZDF.**



Foto: WDR/Lesch

Heutzutage Wissenschaft in einem Unterhaltungsmedium zu präsentieren ist ein hartes Stück Brot. Schließlich sind die guten alten Zeiten längst vorbei, in denen das Medium Fernsehen das elektronische Fenster in die Welt der Forschung und Wissenschaft war. Auf dem Jahrmarkt der Eitelkeiten ist es deshalb wirklich schwierig, die an sich nüchterne wissenschaftliche Forschungstätigkeit so unter die Leute zu bringen, dass sie als „Appetitmacher“ einerseits und einer durchgängig richtigen Informationssendung andererseits entspricht. »Quarks & Co« macht das seit zwanzig Jahren vorbildlich. Mit ihrem hervorragenden Moderator Ranga Yogeshwar und einer höchst kompetenten Redaktion schaffen sie es jede Woche in sehr bemerkenswerter Art und Weise, den „Menschen draußen im Lande“ auf äußerst originelle und unterhaltende Weise aus der Welt der Wissenschaft zu berichten. Ranga und seine Gang hissen einmal pro Woche die Fahne der Aufklärung und stellen schlicht fest, wir helfen euch, dem eigenen Verstand zu vertrauen. »Quarks & Co« schafft es immer, die verwickelten und manchmal auch verzwickten Zusammenhänge wissenschaftlicher Erkenntnisse so zu präsentieren, dass es für einen Kollegen einfach eine Freude ist – und für das Publikum offensichtlich ja auch. Ich gratuliere dir und deiner Redaktion herzlich. Bitte bleibt bei eurem Konzept und ich wünsche euch weitere 20 Jahre. Ich gratuliere dann gerne wieder.

Harald Lesch



„Wir die Wand“ ist eine einzigartige Dokumentation, die elf BVB-Fans während eines Bundesligaspiels auf der Dortmunder Südtribüne zeigt und ihre ganz persönlichen Geschichten erzählt. WDR PRINT-Autorin Ute Riechert sprach mit dem WDR-Moderator und bekennenden Borussia-Fan Matthias Bongard über die Doku. „Wir die Wand“ sei „kein Fußballfilm“, findet der.



Nicht nur Zuschauer, sondern Fan: Matthias Bongard vor dem Signal Iduna Park. Foto: WDR/Petzold

# Fußballfilm – ein Heimatfilm? JAWOLL!

„Die Wand ist ein Heimatfilm“, sagt Matthias Bongard. „Die Charaktere wird man auch in anderen Stadien finden, denn das sind Menschen, die ihre Identifikation im Fußball finden.“ Der Mann weiß, wovon er spricht. Er selbst ist seit „ungefähr 30 Jahren“ BVB-Fan, inklusive Schal, verschiedener Trikots und dem BVB-Gründungs-jahr „1909“ auf dem Autokennzeichen. „Da macht man nichts dran. Wenn es einen erwischt hat, dann ist das so“, erklärt er. Und selbstverständlich kennt er die Südtribüne in Dortmund. „Ich nenne das Stadion einen ‚Sozio-Zoo‘“, sagt er. „Die Südtribüne ist eine heterogene Menge, in der vom



WDR-Redakteur Klaus Martens bespricht im Stadion eine Kamera-einstellung vor dem Dreh. Foto: WDR / Langer

Professor bis zum Arbeitslosen Menschen für 90 Minuten zusammenfinden. Nach dem Spiel gehen sie als Individuen wieder zurück in ihr Leben, um sich dann zwei Wochen später beim Heimspiel wieder auf ‚der Süd‘ zu treffen.“

## Der Blick nur auf die Fans

Die Idee für den Film hütete Autor Klaus Martens zehn Jahre lang in der Schublade. Sie klingt einfach, erzeugt aber packende Eindrücke: 16 Kameras beobachteten am 20. April die Fans auf der Tribüne vom Eintreffen im Stadion bis nach Spielende. Es wird kein Tor vom Spiel gegen Mainz 05 gezeigt, es



Die Südtribüne vereint 25 000 „Schwarz-Gelbe“ – mehr Menschen als in manchen kleinen Städten leben.

Foto: WDR/Langer

gibt keinen Blick aufs Spielfeld, nur die Originalausagen der Protagonisten auf „der Süd“. Die Vorzüge des Films sind für Bongard, der unter anderem die WDR-Kultursendung WestArt moderiert, schnell zusammengefasst: Technisch perfekt, die Auswahl der Protagonisten, der Sinn fürs Wesentliche – und mit Raum für Erkenntnisgewinn. Oder für ein emotionales „Jawoll!“. „Es ist diese Machart, die mich 90 Minuten unterhält – ohne Kommentar und ohne eine einzige Spielszene zu zeigen.“

### Emotionales Ventil Südtribüne

Die Empfindungen der elf porträtierten Fans kann Bongard gut nachvollziehen. „Es gibt in unserem reglementierten Alltag immer weniger Räume, um seine Aggressionen, seine aufgestauten Gefühle loszuwerden.“ Die heftige Sprache, das Gebrüll und die Sprechchöre zu verstehen, bedeute ja nicht, sie zu akzeptieren, präzisiert er. Bongard sagt, dass er gegenüber diesem Mas-

senphänomen nicht kritiklos sei, aber selbst als „Sitzplatz-Kanake“, wie die Südtribüne Leute wie ihn nennt, deren Gefühle nachempfinden könne. Was er an Martens Film schätzt: Er stellt seine Akteure niemals bloß.

### Authentisch und liebevoll

„Die Dokumentation geht liebevoll mit den Menschen um, die dort viel von sich preisgeben. Die machen sich nicht lächerlich, sondern die öffnen sich einfach.“ Auch das sei ein meisterhafter Coup von Klaus Martens: Die abgefilmten Borussia-Fans auf der Südtribüne konnten die Kameras einfach vergessen. „Diese Fans spielen nichts, sondern sie sind einfach sie selbst“, findet Bongard. „Der Film beschönigt nichts. Da sind so viele Aussagen drin, von denen man vermuten könnte, sie müssten den Menschen peinlich sein. Sind sie aber nicht. Die sind so, und die meinen das so.“ Die Wand sei deshalb auch nicht allein ein Dortmunder Charak-

teristikum. Aber: „Diese bildgewaltige Opulenz funktioniert filmisch wahrscheinlich nur bei der Dortmunder Südtribüne.“ Die Menschen der Dortmunder Südtribüne seien geradezu exemplarisch auch für andere Stadien im Westen. Denn: „Das Ruhrgebiet ist als Melting-Pot historisch geübter als andere Regionen“, erläutert Bongard. Und stellt klar: „Das hat nichts mit Ruhrgebietsromantik zu tun.“ Sondern schlicht mit Menschen, die ungeschminkt sagen dürfen, was sie wollen. Im Schutz der speziellen Situation eines Fußballspiels. Und mit einer schwarz-gelben Wand im Rücken. *Ute Riechert*

Trailer und viele Infos zu „Wir die Wand“



„Wir die Wand“

WDR Fernsehen

DO / 3. Oktober / 21:45

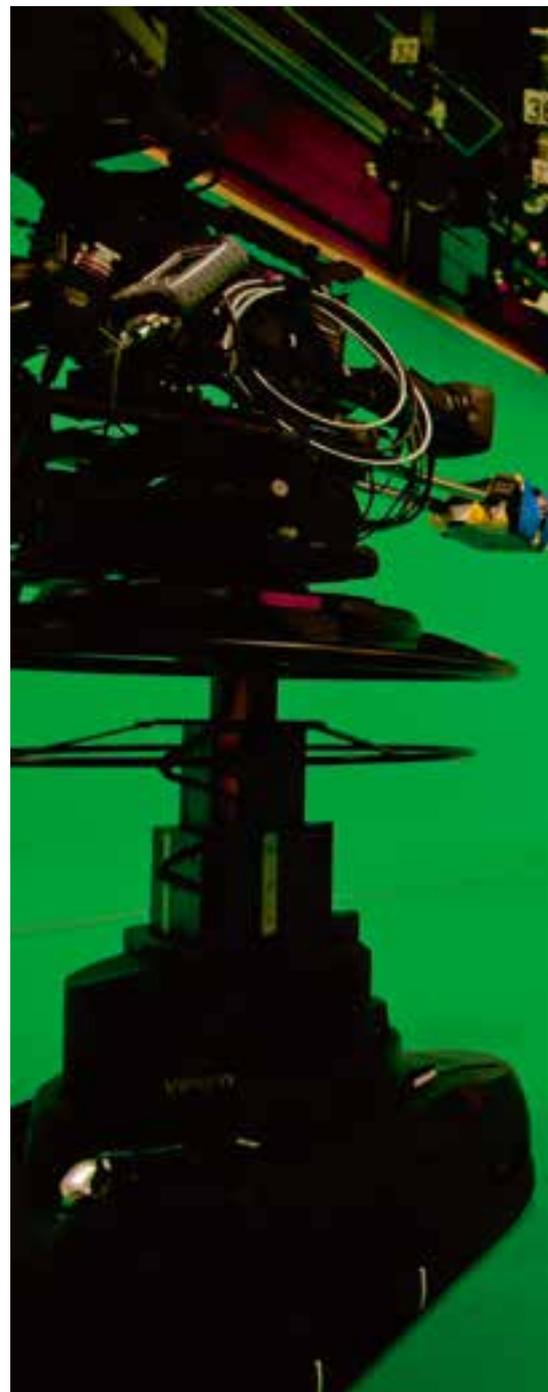
# Das neue Herzstück des Aktuellen STUDIO E

Am 14. Oktober nimmt das nahezu komplett erneuerte Studio E – das Herzstück der aktuellen Produktion – in der Kölner Innenstadt den Betrieb auf. Hier entstehen mehr als ein Dutzend Formate. Viele davon virtuell wie »Monitor«, »Ratgeber Internet«, »ttt«, »EinsWeiter«, »ARD Brennpunkt«, »PlusMinus«, »Weltspiegel« und ab November auch die »Servicezeit«.



Die Teamstärke in der Regie des Studio E variiert je nach Anforderungen der Sendung. Fotos: WDR/Dahmen

Das neue Studio E sei ein echtes „Arbeits-tier“, findet Christoph Augenstein, Leiter der Kölner Fernsehproduktion. Per „Knopfdruck“, genauer per Mausklick, lassen sich verschiedene „Settings“ laden, die für jeden Arbeitsplatz in der Regie die jeweils notwendigen sendungsrelevanten Funktionen bereitstellen. Der Vorteil: Flexibilität. Augenstein: „Je nach redaktioneller Anforderung kann das Studio E von Teams in ganz unterschiedlicher Größe gefahren werden – von klein und smart mit vier Personen bis zur aufwändigen Sondersendung mit 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Produktion und Redaktion. Früher folgten die Personalkonzepte primär der Technik – heute den redaktionellen Anforderungen.“



Die 180 Quadratmeter große „Stanzdecke“ liefert die grüne Fläche für

Voraussetzung für die flexible Nutzung ist die moderne, fast ausschließlich softwaregesteuerte Servertechnik sowie die offene Raumstruktur. Durch den Wegfall der zahlreichen Trennwände und den Einsatz von großflächigen Glasschiebewänden entstand ein offener Raum, in dem direkte, schnelle und unkomplizierte Kommunikation unter den Mitarbeiter/innen möglich wird.

## **Virtuell und schnell**

„Ich wüsste kein Studio in Deutschland, in dem die Möglichkeiten der aktuellen Technik so konsequent umgesetzt worden sind“, sagt Hermann Stöters, Projektleiter des Umbaus. Für



Foto: WDR/Dahmen

viele virtuelle WDR-Produktionen.

virtuelle Produktionen bietet das „Arbeitstier“ jetzt mehr Möglichkeiten durch eine mit nun 180 Quadratmetern wesentlich größere grüne „Stanzecke“. Bei virtuellen Produktionen entsteht die Studioeinrichtung, die die Zuschauer auf den TV-Bildschirmen sehen, mit Hilfe von Computergrafik. Die virtuelle Kulisse wird dann mit dem Realbild der Kameras ergänzt. Hierdurch entsteht der Gesamteindruck des Szenenbilds. Dieses Verfahren macht ein serielles Produzieren möglich. „Durch die Virtualität sind wir sehr flexibel und sehr schnell, da lange Umbauzeiten für die Dekorationen und Technik entfallen. Produktionen sehen damit immer gleich gut aus. Ein wichtiger Faktor im Punkt Qualitätssicherung“,

so Markus Gerlach, Abteilungsleiter der AÜ und Studioproduktion.

#### **Kostenbewusst**

Bei den Kosten blieb der WDR unter dem vorgegebenen Rahmen, die EU-weit ausgeschriebene Studiotechnik konnte etwa 30 Prozent günstiger eingekauft werden. Auch ein kostenbewusster Umgang mit „alter“ Technik, die rund 16 Jahre auf dem Buckel hat, trug dazu bei. Beim Ton wurde zum Beispiel „alles Gute aus dem alten Studio E bewahrt“, erklärt Manfred Leinen, technischer Leiter AÜ+Studioproduktion. Erhalten blieb zum Beispiel der Akustikausbau in der Sprecherkabine. Auch die gegenüberliegende

Seitenwand der Bildregie wurde übernommen – nicht nur aus Kostengründen. Der Braunton der Buchenpaneele gibt dem Hightech-Raum mit seinem Retro-Charme im Stil der 70er Jahre eine angenehm warme Atmosphäre. Und kostet – gar nichts.

*Sascha Woltersdorf*

## Tatort aus Münster: Auf den Spuren der chinesischen Mafia

Ein Mord geschieht in der Münsteraner Rechtsmedizin, dem Heiligtum von Professor Boerne. Hat er selbst etwas damit zu tun? Gerade erst wurde in Münster die Ausstellung von Songma (Huichi Chiu) eröffnet, einer international bekannten chinesischen Künstlerin, Dissidentin und Prinzessin – schon ist sie tot. Nachdem Boerne (Jan Josef Liefers) auf der Vernissage mit der Künstlerin geflirtet hatte, wird sie am nächsten Morgen mitten in der Münsteraner Rechtsmedizin aufgefunden – ermordet mit einem Skalpell. Daneben der Ermittler, der sich nicht mehr an die Ereignisse der letzten Nacht erinnern kann. Offenbar haben Drogen eine große Rolle gespielt, die Boerne doch so vehement ablehnt.



Boerne (r.) und Thiel mit der chinesischen Künstlerin Songma  
Foto: WDR/Weber

Kollege Frank Thiel (Axel Prah) soll gegen ihn ermitteln. Doch der glaubt fest an Boernes Unschuld und verfolgt eine ganz andere Spur. Seine Vermutung: Die chinesische Mafia und der Geheimdienst haben ihre Finger im Spiel. Thiel vermutet, dass alles mit den Video-Clips auf Songmas Laptop zusammenhängt, in denen Mitglieder der Volksgruppe der Uiguren von Menschenrechtsverletzungen in China berichten. *EB*

### „Die chinesische Prinzessin“ Tatort aus Münster

#### Das Erste

So / 20. Oktober / 20:15



Der „Lampcube“, eine Installation aus 120 großen, seidigen chinesischen Lampions, entstand für den Münster-Tatort „Die chinesische Prinzessin“.  
Foto: WDR/privat

## Der »Tatort« erschafft Kunstprojekt

**Im neuen »Tatort« „Die chinesische Prinzessin“ sorgt die Ausstellung einer international bekannten chinesischen Künstlerin für große Aufregung. Für diese »Tatort«-Produktion wurde im Westfälischen Landesmuseum in Münster gedreht, wo die Installationen ausgestellt wurden. Dafür wurde der freie Szenenbildner Alexander Scherer zum Künstler und entwarf die großformatigen Kunstwerke, die im Film zu sehen sind. WDR PRINT sprach mit dem Teilzeit-Künstler über die Herausforderungen seiner ersten eigenen Film-Ausstellung und die Reaktionen der Schauspieler.**

**Was bekommen die »Tatort«-Zuschauer in der Ausstellung zu sehen?**

ALEXANDER SCHERER: Drei Großinstallationen: Den „Lampcube“, eine Installation aus 120 großen, seidigen chinesischen Lampions, den „Bambuswald“, eine 100 Quadratmeter große Rauminstallation aus Bambusrohren und Verpackungsmaterialien, und eine dekonstruktivistische Installation aus antiken chinesischen Schreibtischen.

**Sie haben für den »Tatort« die Ausstellung der chinesischen Künstlerin Songma entworfen. Wie waren die Vorgaben?**

SCHERER: Beschrieben war die Ausstellung einer chinesischen Installationskünstlerin, angelehnt an die modernen chinesischen Künstler wie zum Beispiel Ai Weiwei. Die Ausstellung musste natürlich einen großen Schauwert haben. Und es sollte nicht nur Boerne wehtun, wenn Kommissar Thiel mit seiner robusten Art am Ende Recht und Gesetz wieder herstellt und dabei die Kunstwerke zerstört werden.

**War eine besondere Vorbereitung oder Recherche nötig? Woher kamen Ihre Ideen?**

SCHERER: Die Ideen entwickelten sich aus den verschiedensten Anforderungen. Eine wichtige Komponente waren die Räumlichkeiten. Glücklicherweise war es uns möglich in einem richtigen Museum zu drehen, dem LWL Landesmuseum Münster. Eine ganz großartige Zusammenarbeit. Als die Mitarbeiter nicht über meine Entwürfe lachten, wusste ich, dass ich auf einem guten Weg war.



Alexander Scherer  
Foto: WDR/Scherer

**Ist Ihnen die Aufgabe schwer gefallen oder sind Sie privat auch künstlerisch tätig?**

SCHERER: Das war schon eine besondere Herausforderung. Ich interessiere mich zwar sehr für darstellende Kunst, Malerei und Fotografie. Mit Installationen oder gar Rauminstallation hatte ich mich aber vorher noch nicht beschäftigt. Mein Anspruch war es, ein glaubhaftes Szenenbild zu entwerfen. Ich denke aber, dass man als Szenenbildner natürlicherweise eine künstlerische Neigung haben muss.

**Und wie fanden die Schauspieler Ihre künstlerische Arbeit?**

SCHERER: Axel Prah war begeistert. Professor Boerne ist ja immer ein wenig zurückhaltender, aber ich glaube, es hat ihm auch gefallen.

**Im Showdown wird die ganze schöne Ausstellung kaputt gemacht. Ein bisschen schade? Oder hatten Sie Spaß an der Zerstörung?**

SCHERER: Mir hat das Herz geblutet!

Mit Alexander Scherer sprach Laura Nagel.

## Wie frei ist die Türkei?

**Mit einer Mischung aus Doku und Roadmovie lernt die türkischstämmige Renan Demirkan viel über das Land, aus dem ihre Eltern stammen.**

Er wird der „Vater aller Türken“ genannt. Aber welche Bedeutung hat Atatürk heute, wenn die türkische Republik am 29. Oktober ihren 90. Geburtstag feiert? In dem Film „1001 Macht“ setzt sich Renan Demirkan mit dem Übertäter auseinander, der seine Reformen zur Modernisierung des muslimischen Landes nicht ohne Druck durchgesetzt hat und auf alte Traditionen und religiöse Gefühle wenig Rücksicht nahm. Gemeinsam mit WDR-Autor Florian von Stetten begab sie sich auf die Spuren des Staatsgründers in der Türkei.

Die Schauspielerin und Autorin geht in dem Roadmovie auch ihrer eigenen Geschichte auf den Grund. In der Türkei geboren, in Deutschland groß geworden, musste sie vor einigen Jahren einem Journalisten gegenüber zugeben, nicht viel über das Land ihrer Eltern zu wissen.

„Wir haben nach einem deutsch-türkischen Blick gesucht, nach einer prominenten Person, die in Deutschland zu Hause ist und türkische



Für „1001 Macht“ sprach Renan Demirkan (r.) auch mit Zeynep Cöğöglü von den antikapitalistischen Muslimen.

Foto: WDR/Baum

Wurzeln hat. Der das Land und seine Geschichte eigentlich auch fremd sind, die es aber verstehen möchte und dabei unsere, die deutschen Fragen stellt“, erklärt WDR-Redakteurin Gudrun Wolter. Renan Demirkan passte da perfekt – der Vater ein Kemalist, froh, dank Atatürk Ingenieur werden und die westliche Philosophie kennen und lieben lernen zu können. Die Mutter ein gläubiger Mensch, verwurzelt in der alten orientalischen Türkei. Renan Demirkan sagt von sich selbst, sie sei „zwischen Kant und Koran“ groß geworden.

Zwischen diesen beiden Polen scheint sich auch die Türkei zu bewegen.

Wer an die Türkei denkt, hat zurzeit vor allem Erdogans umstrittene Politik und die heftigen Proteste rund um den Istanbuler Taksim-Platz vor Augen. Als die Idee für den Film vor einem Jahr entstand, war von den Unruhen noch nichts zu spüren. Doch während der rund dreiwöchigen Dreharbeiten im Juli und August dieses Jahres bekam das Filmteam das Misstrauen gegenüber westlichen Journalisten, das Ministerpräsident Erdogan im Land geschürt hatte, deutlich zu spüren. Lange im Voraus angefragte Drehgenehmigungen wurden zwar nicht verweigert, aber schlicht ignoriert, eine Planung dadurch unmöglich. Um kein großes Aufsehen zu erregen, filmte das Team mit einer kleinen Kamera – und wurde trotzdem von einem öffentlichen Platz vertrieben, obwohl Filmaufnahmen dort eigentlich ohne Genehmigung erlaubt sind. Kein schönes Gefühl, beschreibt Florian von Stetten die Situation, zumal bekannt sei, dass Journalisten in der Türkei ohne besonderen Anlass in Untersuchungshaft festgehalten werden können. Dennoch hat die Reise, die das Team mehrere hundert Kilometer durch

das Land geführt hat, ihm auch die Augen für die Vielschichtigkeit des Landes geöffnet – und für die Fehlbarkeit der westlichen Klischees. „Wir assoziieren Atatürk mit Modernität, Erdogan mit rückwärts-gewandter Islamisierung. Doch das Verhältnis der Türken zu ihrem Land ist geprägt von Widersprüchlichkeit. Junge Türkinnen, die froh sind, dank Erdogans Beschluss in der Uni wieder

Kopftuch tragen zu dürfen, protestieren gegen die Politik des Ministerpräsidenten und berufen sich auf Atatürk.“ Wie viel Freiheit konnte sich in den letzten 90 Jahren in der Türkei entwickeln – trotz oder wegen Mustafa Kemal Atatürk? *Laura Nagel*

### „1001 Macht. Ein türkisches Abenteuer“ Geschichte im Ersten

**Das Erste**  
DO / 28. Oktober / 23:30

## „Loverboy“ – Horst Schimanskis 17. Fall

Im aktuellen Fall „Loverboy“ steht Horst Schimanski erst einmal vor den Trümmern seiner eigenen Wohnung. Zwei Handlanger haben sie im Auftrag von Gangsterboss Kajewski zerlegt, der zurzeit im Knast sitzt. Im Gefängnis trifft Schimanski zu seinem Erstaunen auf einen verzweifelten Kajewski, der ihn für einen Auftrag gewinnen will. Schimanski soll seine verschwundene 14-jährige Tochter



Götz George am Set von „Loverboy“ Foto: WDR/Stratmann

finden, die mit ihrem Freund abgehauen ist. Die Ermittlungen führen auf den Duisburger Straßenstrich, zu den „Loverboys“, die junge Mädchen erst dazu bringen, sich zu verlieben, um sie dann für die Prostitution gefügig zu machen.

In „Loverboy“ ist Götz George bereits zum 17. Mal als Horst Schimanski im Einsatz. An seiner Seite spielen unter anderem Chiem van Houweninge, Julian Weigend, Denise Virieux, Anna Loos, Nina Kronjäger und Marek Włodarczyk. Gedreht wurde in Duisburg, Köln und Rotterdam.

Unter der Marke „Tatort“ stand George in dieser Rolle schon zum 46. Mal vor der Kamera. Wer nicht bis zur Ausstrahlung am 10.11. (20:15, ARD) warten möchte, sollte zur 23. Cologne Conference kommen: Anlässlich des 75. Geburtstags von Götz George widmen die Veranstalter des Filmfestivals dem großen Charakterdarsteller am 3.10. im Kölner Kino „Residenz“ eine Kultnacht mit drei „Schimanski“-Filmen. Als Preview wird um 18:30 „Loverboy“ gezeigt – mit George als Ehrengast. Mit dem Köln-Tatort „Franziska“ eröffnet ein weiterer Tatort am 29. September die Cologne Conference. CS

Radio



# Die letzte Schlacht gegen den DA **DARKNET**



Regisseurin Petra Feldhoff im Studio

Mit dem Hörspiel „Darknet“ produziert der WDR großes Kino für den Kopf. Mit einer hochkarätigen Besetzung von 42 Schauspielern entstand ein Cyber-Thriller. Den opulenten Soundtrack zu „Darknet“ hat unter anderem das WDR Rundfunkorchester eingespielt. Und für zwei kleine Gastrollen stand sogar WDR-Intendant Tom Buhrow vor dem Mikrofon – unter anderem als Nachrichtensprecher.

EMON

Der Darknet-Agent Major (Thomas Loibl) während einer Action-Szene. Wer sich der virtuellen Macht unterordnet, erlebt die Realität wie ein Computerspiel und wird mit ungeheuren Kräften ausgestattet.  
Fotos: WDR/Hattenberger

Der Schauspieler röchelt und stöhnt ins Mikrofon, dann ist sein Job erledigt. Sein letztes Wort in dieser Produktion ist ein lautes, lang gezogenes „Nein“.

„Könntest du nochmal etwas länger sterben?“ „Darknet“-Regisseurin Petra Feldhoff hat klare Vorstellungen davon, wie Schauspieler Florian Seigerschmidt sein Leben aushauchen soll. Schön langsam, bevor er brutal dahingemetzelt wird. Und zwar von einem unbemannten Motorrad. Der Schauspieler röchelt und stöhnt ins Mikrofon, dann ist sein Job erledigt. Sein letztes Wort in dieser Produktion ist ein sehr lautes, lang gezogenes „Nein“. In dem WDR-Hörspiel „Darknet“ steckt viel Action, es ist eine Art „Cyber-Action-Thriller“. „Wie ‚Terminator‘ ohne Bild“, sagt Toningenieur Jürgen Glosemeyer.

### **Fortsetzung des WDR-Hörspiels „Daemon“**

Der Zweiteiler „Darknet“ ist die Fortsetzung des WDR-Hörspiels „Daemon“, das im Frühjahr 2013 in drei Teilen ausgestrahlt wurde. Beide Produktionen basieren auf den 2006 und 2009 veröffentlichten gleichnamigen Science-Fiction-Romanen des ehemaligen Software-Entwicklers Daniel Suarez, für die auch eine Hollywood-Verfilmung geplant ist. In der von Andreas von Westphalen geschriebenen Hörspielfassung stirbt der geniale Computerspiele-Entwickler Matthew Sobol (Christian Redl) und hinterlässt ein gefährliches Programm: den Daemon, gewissermaßen Sobols virtueller Doppelgänger. Einmal aktiviert, übernimmt der Daemon die Kontrolle über die digital vernetzte Welt. Das Programm infiziert Unternehmensnetzwerke, spioniert Konsumentendaten und soziale Netzwerke aus und findet dadurch eigene Gefolgsleute, die Darknet-Agenten. Diese Agenten findet Sobol mit einem Computerspiel, das die Fähigkeiten der Gamer testet und sie rekrutiert.

Für Hörspiel-Regisseurin Petra Feldhoff hat dieser Stoff etwas Visionäres. Zum Beispiel die sogenannten Head-Up-Displays, spezielle Brillen, über die das Daemon-Programm Informationen und Befehle vermittelt: „Jetzt gibt es diese Google-Brillen, im Buch werden sie bereits von allen getragen, die im ‚Darknet‘ tätig sind.“ Für die Agenten werde so die ganze Welt zu einem Computerspiel. Mit fatalen Folgen: Wer nicht mitspielt, muss ster-



# Radio



1. Links.: Oliver Stritzel spricht Boerner, eine Computerfigur aus dem Internetspiel.

2. Motorrad-Stuntman Marc Reiter rast durch eine Tiefgarage. Tonaufnahmen für die Szenen mit einem tödlichen Motorrad.

3. Shen verkörpert durch Sebastian Graf.

4. Phillips (Lavinia Wilson) und Ross (Paul Herwig) verlieben sich ineinander, als sie gegen das Computervirus kämpfen.

5. Tobias Oertel (r.) gehört neben Dustin Semmelrogge zum Cast der Hörspielproduktion.

6. Tom Buhrow übernahm unter anderem die Rolle eines Nachrichtensprechers.

7. Das WDR Rundfunkorchester spielte die Aufnahmen für das Hörspiel im Klaus-von-Bismarck-Saal des WDR ein.

Fotos: WDR/Hattenberger



ben. „Wirtschaft, Geheimdienste, der Staat und der Daemon bekriegen sich zwar heftig“, erklärt Regisseurin Feldhoff, „aber am Ende geht es um etwas ganz anderes: um Befreiung.“ Der Daemon hat nämlich das „Darknet“ erschaffen, das der Menschheit helfen soll, sie vom Raubtierkapitalismus zu befreien.

## Handgemachte Musik als Soundtrack

„Darknet“ wird ebenso aufwändig produziert wie „Daemon“, für das beispielsweise Stuntmen für die Motorradszenen engagiert wurden. Auch der für die ersten Folgen auf dem Studiogelände in Köln-Bocklemünd extra aufgenommene Sound des fremdsteuerten und mordlüsternen Geländewagens Hummer-H4 kommt wieder zum Einsatz. Die vielen anderen Sounds hat das Produktionsteam nicht nur aus dem Archiv geholt, sondern selbst am Computer hergestellt oder auf ganz analoge Weise selbst gemacht: Für die Szenen, in denen Körperteile abgetrennt werden, hackten sie kurzerhand ein paar Melonen entzwei.

Auch der Soundtrack ist zum großen Teil handgemacht und kommt nicht nur aus dem Computer. Denn die Profis wissen: Die Sounds in Computerspielen klingen schon lange nicht mehr wie mit einem billigen Synthesizer gemacht. „Um diese Spielwelt herzustellen und das Sounddesign gegen die reale Welt abzugrenzen, brauchten wir auch ein großes Orchester und sind sehr froh, dass das WDR Rundfunkorchester mehrere Titel des von Felix Rösch komponierten Soundtracks eingespielt hat“, sagt Regisseurin Feldhoff. „Denn die Spieleproduzenten arbeiten heutzutage alle mit großem Hollywoodorchester.“ Der Aufwand hat sich gelohnt: „Daemon“ ist inzwischen für den europäischen Radiopreis „Prix Europa 2013“ nominiert worden. *Christian Gottschalk*

## „Darknet“

1LIVE

Teil 1

DO /17. Oktober /23:00

Teil 2

DO /24. Oktober /23:00

## Radio



Jochen Rausch im iLIVE-Haus  
Foto: WDR/Dahmen

# WELCHE ZUKUNFT HAT DAS RADIO?

90 Jahre Radio. Das sind 90 Jahre Kultur- und Mediengeschichte. In der Welt der Apples und Googles stellt sich aber nun mit Macht die Zukunftsfrage. Nur soviel ist sicher: Radio muss mit Internet und Bewegtbild zu einer radiogetriebenen Medienmarke verschmelzen, die das Publikum mit in die digitale Welt nimmt. Sagt 1LIVE-Chef Jochen Rausch. Und: „Wir sind super aufgestellt.“ Das WDR-Radio habe das Potenzial, in der Digitalität zu überleben.

**Seit 90 Jahren gibt es Radio. Das klingt nach Konstanz. Aber in Wirklichkeit verändert sich die Medienwelt derzeit rasant. Wie hört sich Radio in zehn Jahren an?**

JOCHEN RAUSCH: Zehn Jahre sind in der digitalen Welt eine Ewigkeit. Deshalb kann niemand seriös vorhersagen, wie es sein wird. Sicher aber ist das Radio stärker in Gefahr, als manch einer es wahrhaben möchte. Noch hat das Radio seinen exklusiven Verbreitungsweg UKW. Aber längst nutzen die Jüngeren ihre Smartphones für jeglichen Medienkonsum. Und dort muss das gute alte Radio sich gegen Videos, Spiele und soziale Netzwerke behaupten.

**Wie wird das Radio der Zukunft klingen?**

RAUSCH: Zunächst einmal steht es vor einer tiefgreifenden Zäsur. Wir müssen unsere Radiosender zu starken multimedialen Marken entwickeln. Wichtig ist dabei, dass wir uns nicht von digitalen Verbreitungswegen und Plattformen abkoppeln lassen. Medienkonzerne wie Apple oder Facebook nehmen uns sonst das Geschäft aus der Hand. Und wir Radioleute dürfen nicht dem Irrtum verfallen, die digitale Evolution gehe schon irgendwie an uns vorüber. Wir sind davon genauso betroffen wie alle anderen klassischen Medien auch. Schon jetzt hören junge Menschen viel weniger Radio als ältere.

**Müssen die Sender weg von linearen Programmen, die einem vorgegebenen Ablauf folgen?**

RAUSCH: Wir haben nach wie vor ein sehr großes Publikum, das so Radio hören will, wie es das seit Jahrzehnten gewohnt ist. 1LIVE beispielsweise erreicht in NRW trotz der Radiomüdigkeit der Jungen mehr junges Publikum als etwa Pro7 oder RTL und ist auch im europaweiten Vergleich der stärkste junge öffentlich-rechtliche Radiosender. Aber so wird es nicht bleiben: wir müssen uns doppelt anstrengen, indem wir klassisches Radio machen und uns gleichzeitig auf die digitale Welt einstellen. Es reicht nicht aus, im Internet analoges Radio zu senden und auf der Internetseite ein paar begleitende Informationen zu veröffentlichen. Wir müssen Radio, Internet und Bewegtbild zu radiogetriebenen Medienmarken zusammenbringen.

**Was heißt das konkret?**

RAUSCH: Etwa die sozialen Netzwerke nutzen und uns stärker mit den Hörern verbinden. Wir sind nicht mehr nur Sender, wir werden zum Empfänger. Wir müssen uns als ein Medium verstehen, das permanent im Internet präsent ist. Am Ende treffen sich alle Medien im Internet. Dafür brauchen wir vor allem auch Bewegtbild. Audio allein ist im Netz nicht attraktiv. Das WDR Fernsehen und die ARD haben zwar sehr viel anzubieten, was beispielsweise zu WDR 2 oder zu WDR 5 passt, aber wir haben nicht genug junges Fernsehprogramm, mit dem sich 1LIVE vernetzen könnte. Da lassen wir sehr viel Potenzial liegen. Wir haben fast 300 000 überwiegend sehr junge Follower auf Facebook, können sie aber kaum mit WDR-Inhalten verlinken, weil diese Inhalte sich an ein älteres Publikum richten. Die Jungen wollen von uns Pop, Comedy, Musik, Stars, das haben wir aber kaum im Angebot. Natürlich erhöht all das den Aufwand. Aber wenn wir nicht handeln, spielen wir bald nicht mehr mit dem jungen Publikum.

*Fortsetzung nächste Seite*

Fortsetzung von Seite 31

Schon jetzt machen Comedystars wie Y-Titti einen Bogen um die klassischen Medien und erreichen im Internet ein Millionenpublikum – das muss uns alarmieren.

## **Aber es gibt doch auch noch die klassischen Hörsituationen, zum Beispiel beim Autofahren.**

RAUSCH: Auch das Auto wird digitalisiert werden. Über kurz oder lang gibt es internetfähige Empfangsgeräte im Auto. Dies eröffnet den Automobilherstellern vollkommen neue Möglichkeiten zur direkten Kommunikation mit den Kunden. Man kann Fragen zum Auto stellen oder den Kunden schöne Hörbücher liefern, Wettervorhersagen und Verkehrsfunk sowieso. Das klassische Radio ist in diesen Geräten nur noch ein Angebot unter vielen.

## **Das hört sich düster an. Wie sähe denn eine digitale Strategie fürs Radio aus?**

RAUSCH: Wir werden für unabsehbare Zeit das Alte und das Neue parallel anbieten müssen. Das ist eine große Herausforderung und Belastung. Noch ist der Zug nicht abgefahren. Es gibt ein Zeitfenster, von dem wir nicht wissen, wie lange es noch offen ist, in dem wir die Chance haben, einen Großteil unseres Publikums mit in die digitale Welt zu nehmen. Die Menschen in NRW mögen ja die WDR-Radios: jeder Zweite hört täglich zu. Das schafft einen Vorsprung in einer Welt, in der wir jetzt schon mit tausenden Webradios und Musikkanälen konkurrieren.

## **Wie begegnet man dieser Konkurrenzsituation?**

RAUSCH: Wir müssen konsequent unsere Vorteile ausspielen. Radio ist ja vor allem ein sinnliches Medium. Dass wir seriös und schnell journalistisch informieren ist ohnehin gesetzt. Aber es geht im Radio nun mal vor allem um Emotionen. Die Freude an Popmusik, Jazz oder Klassik, an der Kultur, an Comedy, an intelligenter Unterhaltung, das steht für viele Radiohörer im Vordergrund. Und sie hören gerne kompetente und unterhaltsame Moderatoren. Bei iLIVE versuchen wir schon seit Jahren, Radiostars aufzubauen, das ist ja auch beispielsweise mit Sabine Heinrich oder Briesch/Imhof gelungen. Und nicht zuletzt sind wir den Menschen in NRW nahe, das ist ein klarer Vorteil gegenüber Sendern, die im Silicon Valley oder in China gemacht werden.

## **Wie kann man gegen große Player wie Apple oder Spotify bestehen, die in den deutschen Radiomarkt drängen?**

RAUSCH: Wir sind unabhängig von kommerziellen Interessen. Wir haben einen hohen journalistischen Qualitätsstandard. Wir Öffentlich-Rechtlichen stehen nicht unter Verdacht, zur Musik- oder Spieleindustrie zu gehören, wir sind nicht Teil von Vermarktungsstrategien internationaler Konzerne, wir haben einen unvoreingenommenen Blick auf die Dinge, wir haben einen

wesentlichen Anteil an einer funktionierenden Demokratie und an der kulturellen Entwicklung Nordrhein-Westfalens. Das alles unterscheidet uns von den Apples und Googles dieser Welt, denen es in allererster Linie um Milliarden Gewinne geht. Es kommt allerdings darauf an, dass unsere Hörer die Unterschiede auch im Programm hören und sich für uns entscheiden.

## **Das könnte aber auch heißen, öffentlich-rechtliches Radio macht ein gutes Angebot, es bekommt nur in Zukunft keiner mit.**

RAUSCH: So schwarz sehe ich nicht. Die Hörer wissen, was sie an uns haben. Wir haben es ja auch geschafft, mit einem öffentlich-rechtlichen Programm wie

iLIVE junges Publikum zu ziehen. Junge Leute sind also nicht generell gegen den WDR. Im Gegenteil: unser Publikum findet es gut, dass wir nicht ständig etwas verkaufen wollen. Trotzdem müssen wir aufpassen, nicht in die Nischen abgedrängt zu werden, wo uns kommerzielle Anbieter gerne sähen. Nur wenn wir auf den Massenmärkten bleiben, können wir als öffentlich-rechtliche Radios unsere Existenz auf Dauer sichern. Sonst laufen wir Gefahr, zu einer im öffentlichen Diskurs eher bedeutungslosen Institution zu werden, wie es beispielsweise das Public Radio in den USA ist.

## **Wie wollen Sie sich auf dem Massenmarkt halten, auf den alle Konkurrenten abzielen?**

RAUSCH: Wir müssen aufhören in Kategorien wie Radio, Fernsehen und Internet zu denken. Wir müssen uns als großes Ganzes verstehen. Wir sind in NRW der ideale Rundumversorger für Unterhaltung, Information, Kultur, Regionalität. Viele private Radios wären doch froh, wenn sie mit der Tagesschau oder dem WDR-Fernsehen kooperieren könnten.

## **Welche Rolle spielt in der digitalen Welt die Vor-Ort-Präsenz?**

RAUSCH: Der WDR-Hörfunk ist ja jetzt schon der größte Kulturproduzent in NRW. Ohne den WDR wäre das kulturelle Leben in diesem Land sehr viel ärmer. Alle Radios sind mit hochklassigen Events im Land unterwegs. Das ist auch zur Absicherung der Marken unerlässlich. Wir schaffen hier eine spürbare Nähe, die außer uns keiner schafft – das ist im Zeitalter der digitalen Evolution fast noch wichtiger als je zuvor.

## **Macht das Radiomachen demnächst weniger Spaß?**

RAUSCH: Ich denke, es wird anstrengender. Wir können nicht vor uns hinsenden und alle paar Jahre einen Relaunch machen. Relaunch ist jeden Tag. Und es hilft auch nicht, in den Rückspiegel zu sehen und den guten alten Zeiten des Dampf radios nachzutruern. Oder zu hoffen, dass das Internet wieder abgeschafft wird. Wir sind super aufgestellt, wir haben viele tolle Moderatorinnen und Moderatoren und Reporter und Redakteure, wir haben das Potenzial, dass das WDR-Radio in NRW die meistgehörte Stimme bleibt und wir in der Digitalität überleben.

Mit Jochen Rausch sprach Sascha Woltersdorf

## 90 Jahre Radio – im Radio



Foto: WDR/Mediendesign

Vor 90 Jahren entstand ein Massenmedium, als in Berlin die „Deutsche Stunde, Gesellschaft für drahtlose Belehrung und Unterhaltung mbH“ auf Sendung ging. Aus diesem Anlass blicken die WDR-Hörfunkwellen am 29. Oktober mit vielen Sendungen zurück auf 90 Jahre Radio. Aber sie schauen auch nach vorn und wagen Prognosen für die Zukunft des Mediums. Unter anderem widmet sich das »WDR 5 Morgenecho« (6:05-9:00) der Digitalisierung des Radios und ihren Folgen. Wie beeinflussen etwa Nischenradios im

Netz die politische Meinungsbildung? Auch im WDR 5-Kulturmagazin »Scala« (12:05-13:00) wird – ausgehend von der Kulturgeschichte des Rundfunks – über die Perspektiven des Radios in digitalen Zeiten nachgedacht. Funkhaus Europa schaut über den Tellerrand und diskutiert die Bedeutung des Radios in Ländern, in denen gravierende gesellschaftliche Veränderungen stattfinden, wie derzeit im arabischen Raum.

EB

Mit sieben Hörspielen der Reihe »Nur Mut.« setzen die WDR-Hörfunkprogramme einen besonderen Schwerpunkt und plädieren für mehr Courage und mehr Experimente.

Mut bedeutet nicht unbedingt, etwas Gefährliches zu tun. Mut steht dafür, Angst zu überwinden – aber auch für Optimismus und Zivilcourage. Der WDR widmet dieser inneren Haltung eine Hörspielreihe. Denn: „Definitiv brauchen wir mehr Mut!“, findet WDR-Hörspielchefin Martina Müller-Wallraf. „Im Moment befinden wir uns in einer Zeit, in der die Hauptstrategie Prävention und Risikominimierung zu sein scheint. In der alle nur darauf schießen, was die anderen machen: Womit war jemand schon mal erfolgreich?“ Das aber führe zu ewigen Wiederholungen, sagt Müller-Wallraf. „Also ist »Nur Mut.« ein Plädoyer für das Unkalkulierbare, das Wagnis, das Experiment.“ Mut und gute Ideen zeichneten die in diesem Schwerpunkt versammelten Hörspiele aus, sagt Müller-Wallraf. Vielleicht auch Wagemut, Irrsinns-Mut, unsinniger Mut. „Aber eins ist die Reihe bestimmt nicht: erwartbar, austauschbar, statistisch vorhersehbar.“

#### Das Monster im Flur

Unter den Beiträgen, die vom 14. bis 27. Oktober im Programm von 1LIVE, WDR 3 und WDR 5 laufen, sind einige brandneue WDR-Produktionen wie „Monster“. Das Stück erzählt am 21. Oktober in WDR 3 (23:05) und am 22. Oktober in 1LIVE (23:00) von Duck Macatarsney. Die 16-Jährige will einfach ein normales Leben führen – aber dafür muss sie nicht nur die Monster in ihrem Flur bändigen. Duck lebt allein mit ihrem kranken Vater, einem Ex-Biker, der seine MS-Schübe mit Joints zu lindern versucht und die Nächte vor dem Computer verbringt. Dann kündigt sich eine Dame vom Jugendamt an – und Duck muss etwas unternehmen.

# Neue Hörspielreihe »NUR MUT.«



Georg Büchner auf einem Stich um 1835

Foto: WDR/AGK

In dem Hörspiel des österreichischen Regisseurs Petschinka liefert sich eine Megafon-Anarchistentruppe ein Schrei- & Crash-Duell mit dem Direktor des „Circus Maximus“. Und zwar am 26. Oktober in WDR 3 (15:05). Den Mut der Verzweiflung beweist der arbeitslose Held aus der Ruhrgebiets-Tragikomödie „Jimi Bowatski hat kein Schamgefühl“ am 15. Oktober in WDR 5 (20:05). Jimi fährt zur Villa seines Ex-Chefs, um sich seinen Job zurückzuholen – mit einem Schweinebolzenschussgerät ...

Solche aktuellen Stücke zeigten, dass politische oder gesellschaftsrelevante Themen wie in diesem Fall der Mut in der Luft liegen und von den Künstlern und Radiomachern aufgenommen werden, sagt Hörspielchefin Müller-Wallraf. „Wir

greifen die Themen also sozusagen aus dieser künstlerisch verdichteten Luft.“

Da der WDR Hörspiele auf drei Wellen sendet, decken die Stücke der Reihe eine gewisse Vielfalt ab. Auf dem Sendeplatz „Bühne Radio“ bei WDR 3 läuft beispielsweise am 27. Oktober ein Klassiker aus den Archiven: Georg Büchners Revolutions-Drama „Dantons Tod“ in einer Produktion des BR von 1948 (20:05). Die Inszenierung mit Schauspielerlegenden wie Fritz Kortner und Elfriede Kuzmany besitze gerade in ihrem historischen Sound großen Reiz, sagt Müller-Wallraf.

Besonders angetan hat es ihr aber ein Hörspiel aus einem völlig anderen Genre. Nämlich eine Science-Fiction-Story des deutschen Autors Matthias Schamp, die am 14. Oktober auf WDR 3 (23:05) und am 15. Oktober auf 1LIVE (23:00) läuft. Allein schon der Titel hat die WDR-Redakteurin überzeugt: „Der Aufstand in den Sinnscheiße-Bergwerken.“

Barbara Buchholz

Mehr Informationen zu Beiträgen der Hörspielreihe »Nur Mut.«



Bild links: Dirk Laucke, der Dramaturg hat die Ruhrgebiets-Tragikomödie „Jimi Bowatski“ umgesetzt.  
Foto: WDR/ddp

Eberhard Petschinka, Regisseur von „Circus Maximus“  
Foto: Hummel, ORF

# Melodien der WAHRHEIT

Am 10. Oktober, wenngleich das Datum umstritten ist, feiert die Welt den 200. Geburtstag des italienischen Komponisten Giuseppe Verdi (1813 – 1901). In Deutschland ist die Begeisterung besonders groß, denn hierzulande zählen Opern wie „Aida“, „La Traviata“ oder „Nabucco“ zu den beliebtesten Werken klassischer Musik.



Oben: Die Fotografie zeigt Giuseppe Verdi im Jahr 1889 – zwei Jahre vor seinem Tod.

Foto: WDR/AKG/Pietro Baguzzi

Rechts: Diese Postkarte zeigt die Silhouette Giuseppe Verdis.

Foto: WDR/Lebrecht Music & Arts

Eine Opernsaison ohne das Genie aus Le Roncole bei Parma scheint so undenkbar wie Pasta ohne Parmesan oder Bühne ohne Shakespeare. Richard Lorber, Musik-Redakteur und gestandener E-Musik-Kenner beim WDR, bringt die Verdi-Begeisterung auf den Punkt: „Verdi ist der menschliche Komponist, vielleicht der menschlichste von allen, Ausnahme Mozart. Mit seinen Figuren – etwa Falstaff, Othello oder Rigoletto – kann man, ja muss man sich identifizieren. Verdi adelt sie nicht, aber er verleiht ihnen den Adel des Ausdrucks, wie es

der Dirigent Riccardo Muti sah.“ »West.Art-Talk«-Moderator Holger Noltze, der das faszinierende Buch „Liebestod“ über die Opern-Heroen des 19. Jahrhunderts schrieb, legt nach: „Verdi hat nicht nur schöne Melodien komponiert, sondern den Menschen auf den Grund geschaut: Es geht

immer um Wahrheit und das ist viel mehr als nur schöne Töne.“

Im Mittelpunkt der Geburtstags-Rezeption steht einmal mehr die gigantische Rivalität zwischen Verdi und seinem deutschen Widersacher Richard Wagner – beide 1813 im Jahr der Völkerschlacht zu Leipzig geboren. Der eine suchte in der Musik die Tiefen des Menschlichen; der andere die mystischen Weihen elitärer Weltsicht.

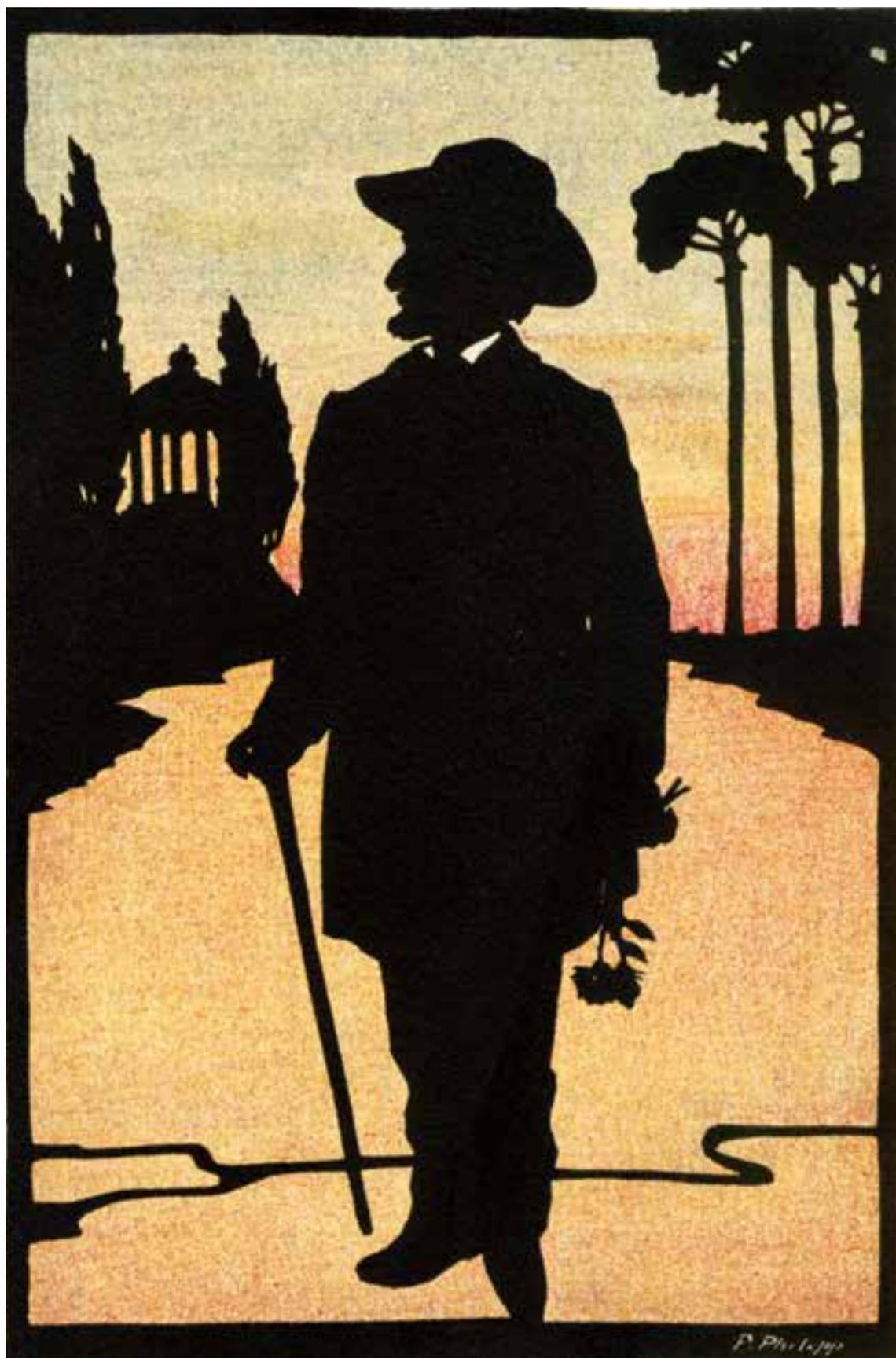
Dieser „Kontrapunkt“ ist so essentiell, dass er in der Verdi-Ehrung auf WDR 3 immer wieder thematisiert wird. Hildburg Heider spürt ihm zum Geburtstags-Auftakt im »WDR 3 Musikporträt/ Das Wahre erfinden ist besser!« nach (Donnerstag, 3. 10., ab 15:05). Verdi wird in diesem Report biographisch genau verortet. Die Autorin reiste nach Le Roncole und Busseto in Oberitalien, nicht um glänzende Opernpaläste in den Fokus zu rücken, sondern um die einfach-schlichte Herkunft des Opernklassikers auszuloten. Allerdings, Giuseppe, genannt Peppino, wuchs weder in Armut noch in bildungsfeindlichem Milieu auf. Schon früh schenkte ihm der Vater, Gast- und Landwirt, ein Spinett, eine Frühform des Cembalo, und förderte sein offenkundiges musikalisches Talent. Heider sieht den Maestro einerseits im Fahrwasser großer Vorbilder wie Bellini, Donizetti und Rossini, andererseits aber schon früh auf ganz eigenen Wegen, „indem er sich dem Wahren des Menschen öffnete – klar, echt, leidenschaftlich und höchst intuitiv“.

## Historische Fassung der Oper „Attila“

In die musikalische Vielfalt des Maestro kann man förmlich im »WDR 3 Klassik Forum« versinken (Samstag, 5. 10., ab 9:05). Drei Stunden lang mischt Moderator Kalle Burmester typische Verdi-Cocktails vom frechen Salonlied bis zur großen Chorszene, von den ersten Ouvertüren bis zum Fugen-Finale des späten „Falstaff“ – bis der ganze Verdi-Kosmos sichtbar wird. Weitere Höhepunkte: Das »WDR 3 Sonntagskonzert« (6. 10., ab 10:05), das ausschließlich Verdi-Eigenproduktionen der WDR-Klangkörper und der Kammermusik-Redaktion präsentiert sowie »WDR 3 Bühne: Radio« (6. 10., ab 20:05), das mit einer historischen Fassung der selten gespielten Oper „Attila“ aufwartet, einstudiert 1972 an der Londoner Oper mit dem Royal Philharmonic Orchestra unter Dirigent Lamberto Gardelli.

Reiner Brückner

Radio



## Richard DeRosa wird neuer Chefdirigent der WDR Big Band

Richard DeRosa wird zur Spielzeit 2014/15 neuer Chefdirigent der WDR Big Band. DeRosa, 1955 in New York geboren, verfügt neben seinen Fähigkeiten als Dirigent und versierter sowie einfallsreicher Arrangeur über eine breite musikalische Stilistik, die gut zum vielfältigen Repertoire der WDR Big Band passt.

„Ich freue mich sehr darüber, dass der Dirigent und Arrangeur Rich DeRosa die Stelle als Chefdirigent der WDR Big Band ab der Saison 14/15 übernehmen wird. DeRosa schreibt für die Großen des Jazz und seine Orchesterarbeit ist überragend. Seine stilistische Vielfalt zeugt von einem weiten musikalischen Horizont. Das entspricht genau der Ausrichtung, die wir mit der WDR Big Band verfolgen“, sagt WDR-Hörfunkdirektor



Mit DeRosa bekommt die WDR Big Band einen stilistisch vielfältigen Chef. Foto: WDR/Kaiser

Wolfgang Schmitz. „Ich bin voller Dankbarkeit und Begeisterung darüber, neuer Chefdirigent und Arrangeur von Europas erfolgreichstem Jaz-

zensemble zu werden – der WDR Big Band. Meine bisherigen Erfahrungen mit diesen wahrhaftig herausragenden Musikern waren außerordentlich fruchtbar“, sagt Rich DeRosa. Seine Arrangements und Kompositionen sind in nahezu allen Bereichen der Musik gefragt – vom Jazz über Musicals bis zu Film-Soundtracks und Videoclips. Auch große Solisten wie Toots Thielemans, Norah Jones oder Cassandra Wilson schätzen seine kreative Arbeit. DeRosa spielte als Arrangeur, Dirigent und Schlagzeuger zudem umfangreiche Aufnahmen für zahlreiche Labels ein, unter anderem mit Susannah McCorkle und Gerry Mulligan. An der University of North Texas leitet DeRosa den Studiengang Jazzkomposition/Arrangieren. EB

## Was wurde aus den „Uni-Stürmern“?

Durch die Schulreform drängen dieses Jahr zwei Jahrgänge an die Universitäten. Zu Semesterbeginn werden rund 40 000 zusätzliche Studienanfänger erwartet. Das Wissenschaftsmagazin »Leonardo« hatte in einer Serie über den „Sturm auf die Unis“ berichtet. Nun zieht WDR 5 mit einem Thementag Bilanz.

Was sagen die Neu-Studenten? Welche Erfahrungen haben die Unis gemacht? Und was bedeutet der Ansturm für die Lehre an den Hochschulen, fragt



Da war Abiturient Alexander vom Stein noch auf der Suche. Foto: WDR/Brill

zum Beispiel die Sendung »Neugier genügt« (Mo.-Sa., 10:05-12:00). Das »Morgenecho« (Mo.-Sa. 6:05-9:00) schickt Kandidaten in einen Testlauf, um herauszufinden, wie gut die NRW-Hochschulen die Studieninteressenten beraten. »LebensArt« (Mo.-Do. 15:05-16:00) will überprüfen, welche Unterstützung die Unis, Fachschaften, ASten und Hochschulradios den „gestrandeten Erstis“ bieten, die nicht mehr weiter wissen. Und das Wirtschaftsmagazin »Profit« (Mo.-Sa., 18:05-18:30) nimmt den „Schweinezyklus Akademikerschwemme“ ins Visier und unter-

sucht, weshalb es so schwer zu sein scheint, genau vorauszusagen, wann zum Beispiel wie viele Absolventen für Fachlehrer benötigt werden. Und am Ende wird alles gut – zumindest humorvoll. »WDR 5 Spezial« überträgt einen „Science Slam“ aus Münster, bei dem Nachwuchsforscher und ein Professor mit ihren Forschungsergebnissen in Form eines Wettkampfs um die Gunst des Publikums kämpfen. Lachen ist dabei erlaubt.

### Was wurde aus Alexander?

Der 19-jährige Alexander vom Stein, den der Journalist Armin Himmelrath für die »Leonardo«

Serie über Monate begleitet hat, konnte inzwischen den erhofften Studienplatz bekommen. Der Einser-Abiturient beginnt ein Medizinstudium in Köln und ist dabei, sich so langsam in die neue Lebenswirklichkeit als Studi einzufinden: „Ich habe vor Semesterbeginn Vorkurse in Chemie, Physik und Mathe besucht“, sagt er. Auch, um neue Leute kennen zu lernen. Himmelrath berichtet, dass alle Protagonisten seiner Serie einen Studienplatz erhalten haben. Und auch die Unis, lobt der Journalist, „haben enorm viel geleistet“. uri

### Thementag „Abi-Jahrgang XXL – Sturm auf die Unis“

WDR 5  
DI / 15. Oktober / von 6:05 – 23:30



Die Beiträge der »Leonardo«-Reihe „Abijahrgang XXL“

## Wünsche erfüllen in 72 Stunden

**Die WDR 2-Möglichmacher lassen bis Ende Oktober die Träume der WDR 2-Hörerinnen und -Hörer Wirklichkeit werden. WDR PRINT sprach mit WDR 2-Redakteur Julian Rochlitzer über große und kleine Wünsche.**

**Welche Wünsche erfüllen die WDR 2-Möglichmacher?**

**JULIAN ROCHLITZER:** Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Je kreativer die Idee ist, desto besser. Und wenn der jeweilige Wunsch erfüllt wird, ist WDR 2 mit Reporter Peter Schultz live vor Ort und lässt die Hörerinnen und Hörer vor dem Radio mitfeiern. Wir haben den Möglichmachern beim

Wünscheerfüllen aber ein zeitliches Limit gesetzt. Innerhalb von 72 Stunden sollen die Träume Wirklichkeit werden. In dieser Zeit glühen dann die Telefondrähte der Redaktion und die Möglichmacher müssen sicher Organisationstalent und Überredungs-



Ein neuer Kinderspielplatz? Das wäre ein Job für die WDR 2-Möglichmacher. Foto: Mauritius

künste aufweisen, damit die Projekt umgesetzt werden können.

**Konkrete Beispiele?**

**ROCHLITZER:** Die Wünsche können einen gemeinnützigen Charakter haben oder einfach nur Spaß machen: Beispielsweise würden sich die Möglichmacher um den Spielplatz in der Wohnsiedlung kümmern, der schon seit langer Zeit ein trauriges Bild abgibt. Ein anderer hat vielleicht den Lebenstraum, einmal im Cockpit eines Jets mit-

zufliegen. Auch damit ist er bei den Möglichmachern an der richtigen Adresse.

**Gibt es Wünsche, bei denen die WDR 2-Möglichmacher passen müssen?**

**ROCHLITZER:** Wir kaufen jetzt keine Autos, zahlen Bares aus oder schicken die Hörerinnen oder Hörer einfach in den Urlaub. Hinter dem jeweiligen Wunsch muss schon eine Geschichte stecken.

**Wie erfährt WDR 2 von den Wünschen seiner Hörerinnen und Hörer?**

**ROCHLITZER:** Die Hörerinnen und Hörer können sich vom 30. September bis Ende Oktober auf unserer Homepage [wdrz.de](http://wdrz.de) mit ihren Wünschen und Träumen bewerben. Die Redaktion wählt dann die originellsten Ideen aus, über die Umsetzung entscheidet am Ende das Los. Bis Ende Oktober werden wir ungefähr sechs Wünsche erfüllen und Träume Wirklichkeit werden lassen.

Mit Julian Rochlitzer sprach Tobias Zihl



Julian Rochlitzer

## ARD-HÖRSPIELPREIS

### Paul Plampers „Der Kauf“ ist nominiert – jetzt online abstimmen

Die WDR 3-Produktion „Der Kauf“ des Hörspielautors und Regisseurs Paul Plamper ist für den Deutschen Hörspielpreis der ARD nominiert. Die Auszeichnung wird am 9. November während der ARD-Hörspieltage verliehen. Dieses Festival findet vom 5. bis 10. November in Karlsruhe statt und wird von der ARD und Deutschlandradio veranstaltet.

Für den Wettbewerb reicht jede Hörspielredaktion der zehn Landesrundfunkanstalten eine Produktion ein – das Team des WDR hat sich für



Hörspiele von Paul Plamper wurden bereits u. a. mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden ausgezeichnet.

Foto: WDR/Kierok

Paul Plampers Stück entschieden. Eine Fachjury vergibt den Deutschen Hörspielpreis der ARD, der mit 5 000 Euro verbunden ist. Die eingereichten Beiträge werden außerdem im Internet hochgeladen, Nutzerinnen und Nutzer können ihren Favoriten wählen.

Der Gewinner dieses Publikumspreises ARD Online Award erhält 2 500 Euro. Ab Anfang Oktober beginnt die Abstimmung unter [hoerspieltage.ard.de](http://hoerspieltage.ard.de).

BaB

Sendeplätze



Markus Krczal:

# Meine Stadt SIEGEN

Sieben Berge und ein „Krönchen“. Warum Siegen einfach liebenswert ist, beschreibt Reporter Markus Krczal. Er lebt gerne in seiner Heimatstadt und zeigt, dass die Siegener gesprächiger und geselliger sind als ihr Ruf.

Eine Frage, die ich mir als Siegerländer ziemlich früh gestellt habe, ist, ob das Krönchen auf der Nikolaikirche aus purem Gold ist. Denn passen würde es! Fürst Johann Moritz hat es der Stadt geschenkt, als er in den Fürstenstand erhoben wurde, es ziert den Turm der Nikolaikirche und ist das Wahrzeichen Siegens.

Über den immer wieder zitierten Spruch: „Was ist schlimmer als verlieren? Siegen!“ hätte Johann Moritz deshalb wahrscheinlich laut gelacht und ich kann ihn ehrlich gesagt auch nicht mehr hören. Ich lebe und arbeite gern unterm Krönchen und Fakt ist: Die Stadt ist besser als ihr Ruf. Vor allem dort, wo sie sich erst entdecken lassen muss.

Wer nach Siegen kommt, der sieht es dann auch zuerst: das Krönchen. Auf den zweiten Blick im Moment aber auch eine riesige Baustelle. Zugegeben, nicht gerade einladend, aber notwendig, denn das Zentrum der Stadt bekommt ein neues Gesicht. Dort, wo bis vor wenigen Monaten noch ein riesiger Parkplatz war, ist heute der Blick frei auf das Gewässer, das der Stadt den Namen gibt: die Sieg. Früher zubetoniert, heute wieder geöffnet, um das Zentrum attraktiver zu machen. Das neue Herzstück ist noch nicht fertig, aber trotzdem lässt sich erahnen, dass es schön wird, mit Sitzplätzen, Cafés und Geschäften. Hier in der „Unterstadt“ liegt auch unser WDR-Studio. Und wenn wir einmal im Jahr unsere Türen für Besucher öffnen, dann gibt's hier Festivalstimmung. Dicht an dicht drängeln sich die Gäste durch die Straßen mit unseren Info- und Aktionsständen, bis zur Bühne direkt vor dem Theater. Genau: ein Theater hat Siegen auch. Das Apollotheater überzeugt unter anderem mit einem guten Kinderprogramm und eigener Biennale.

## **Blick auf zwei Schlösser**

Die „Oberstadt“ hat's da schon schwerer, denn wie der Name schon sagt, muss man sie erst „erklimmen“. Aber es lohnt sich: Wer's schafft, wird mit einem Blick auf die beiden Schlösser belohnt.

*Fortsetzung nächste Seite*

## Sendeplätze



Und wer's nicht zu Fuß schafft, der steigt in den „Hübelbummler“ und lässt sich fahren. Aber genug von touristischen Anziehungspunkten, die erfahren Sie auch, wenn Sie in einem Stadtführer blättern oder wenn sie einen waschechten Siegerländer fragen. Ja, wir sind gesprächiger als viele denken!

Ich verrate Ihnen aber jetzt, warum Siegen schon immer meine Heimat war und nach einem Abstecher nach Köln sogar wieder geworden ist. Es sind mit Sicherheit nicht die oben aufgezählten Dinge. Das Gesamtpaket muss stimmen, und das ist allein mit der Innenstadt noch nicht geschnürt! In der Tat habe ich meinen Lebensmittelpunkt an den Stadtrand verlegt. Getreu dem Motto: in fünf Minuten im Zentrum, in weniger als fünf Minuten auf dem Land.

### Die waldreichste Region in NRW

Das Siegerland ist grün. Südwestfalen ist die waldreichste Region im Land und die Trupbacher Heide habe ich fast vor der Haustür – hier ist meine Lieblings-Laufstrecke, ob mit Turnschuhen oder mit Gummistiefeln, Frau und drei Kindern im Gepäck. Und wenn wie jetzt im Herbst die Sonne schon so tief steht, dann ist das Licht dort einfach einmalig. Ich bin hier auch selten allein – Spaziergänger, Naturliebhaber, Sportler zieht es hierher. Ab und zu gönne ich mir ein

Siegen ist städtisch und ländlich – auch bei den journalistischen Themen.

Stündchen querfeldein. Von hier aus kann ich nämlich auch auf die Stadt gucken. Und der Blick von weit oben aus der Ferne ist manchmal einfach dringend nötig! Danach ist der Kopf frei und der Körper erfrischt. Ein gutes Gefühl! Und während ich das hier schreibe fällt mir ein, es wäre mal wieder an der Zeit, die Turnschuhe zu schnüren. Der goldene Oktober muss genutzt werden!

Quirlige Betriebsamkeit gibt's ein paar Kilometer weiter. Ganz in der Nähe im Wald liegt der Biohof Ohrndorf. Ein Geheimtipp. Für eine Reportage habe ich ihn entdeckt und der Kontakt ist geblieben. Einmal in der Woche packe ich meine Familie ein und fahre dort hin. Jeden Freitag und Samstag öffnet hier der Hofladen, mit selbstgezoogenem Gemüse, frischer Milch und viel frischer Landluft. Hier werden die Kartoffeln noch mit der Hand geerntet und glauben Sie mir: man schmeckt das! Alle packen mit an, wenn die Ernte eingefahren wird und anschließend gibt's frisch Gebackenes und ein Schnäpschen. Dabei



schmeißen hauptsächlich die Frauen den Laden: Petra und Sonja, die Töchter des Hauses, haben das Geschäft übernommen und zwar mit Herzblut! Da wird auch mal im Bikini das Heu eingefahren, während sich die Altersgenossinnen im Freibad tummeln. In der Landwirtschaft gibt's eben keinen Urlaub, aber das merke ich den beiden Powerfrauen überhaupt nicht an. Ich glaube, sie haben es noch nie bereut, einen Bauernhof zu bewirtschaften. Und die Leidenschaft für Tiere und Natur ist ansteckend. Die Kinder füttern die Pferde, streicheln die Kaninchen und fahren Trecker. Und ich habe das Gefühl, dass hier die Welt noch in Ordnung ist und ich kann meine Gedanken erden. Egal ob

## Sendeplätze



1. Markus Krczal fühlt sich in seiner Heimat Siegen pudelwohl. Für ihn stimmt hier einfach das Gesamtpaket.

2. Um den Kopf frei zu bekommen, joggt Markus Krczal oft durch die Trupbacher Heide.

3. Markus Krczal setzt für eine Reportage Petra und Sonja in Szene, die einen Biohof von ihren Eltern übernommen haben.

4. Für Markus Krczal ist der Biohof Ohrndorf ein Stück Siegen.

Fotos: WDR/Maurer



Sonne oder Regen, wenn wir abends nach „Stall“ duftend nach Hause kommen, geht's uns einfach gut. Und wenn dann noch ein erntefrischer Salat auf den Tisch kommt ist der Tag perfekt.

### **Gar nicht bio: Gyros, Pommes, Mayo**

Gutes und gesundes Essen ist mir wichtig. Und nirgendwo sonst gelingt das bewusste Kochen und Genießen so gut wie hier, davon bin ich überzeugt! Denn weil wir ringsherum Landwirtschaft haben, viele Biobetriebe und kleinere Erzeuger, wissen wir immer, woher unsere Lebensmittel kommen. Ein Hof mit 50 Milchkuhen statt 500 ist eben selten in einen Skandal verwickelt. Und: man kennt sich hier und hat Vertrauen, das nicht ausgenutzt wird. Das wiederum spüre ich auch bei der Arbeit: bei

meinen Streifzügen mit der Kamera begegnet man sich auf Augenhöhe, ein offenes Gespräch ist hier kein Reportererfolg, sondern entsteht automatisch.

Bevor ich Ihnen zum Schluss verrate, wo ich dann abends auch essenstechnisch mal sündige, zuerst eine kleine Neuentdeckung. Seit kurzem gibt es fast vor meiner Haustür die „Wiesenraute“. Eine Gärtnerei, die sich auf Stauden spezialisiert hat und zusätzlich zu prachtvollen Gewächsen auch noch ein kleines Schmankerl parat hat. Denn während meine Frau sich die neuesten Exemplare für unseren Garten anschaut, kann ich den Tag hier bei einer guten Tasse Kaffee und einem ausgiebigen Frühstück beginnen. In der Wiesenraute bekommt der Hobbygärtner, oder eben auch jeder, der gern in der Natur is(s)t, jeden Freitag ein liebevoll zusammengestelltes Frühstück. Mit duftenden Brötchen, selbst gemachter Marmelade und Obst. Hier im Wiesenrauten-Café sitzt man wie in einem schwedischen Sommerhaus, kann die frische Luft genießen und Kunsthandwerk aus der Region bestaunen. Und sich nebenbei übers Gärtnern austauschen. Und wenn die Wiesenraute zum „Mittsommerfest“ einlädt oder zum „Rosenzauber“, dann trauen sich ziemlich viele Siegerländer hierher, denn auch Neues kann gut sein!

Sie haben bestimmt schon bemerkt, ich bin ein Gourmet, und wie versprochen jetzt noch eine Sünde zum Schluss: Ab und an muss es bei mir auch mal heiß und fettig sein. Und da verspreche ich Ihnen: das weltbeste Gyros gibt's in Siegen bei Chris und seinen Kollegen. Der Imbiss hört auf den Namen „Esperos“, liegt ziemlich versteckt, aber wer zu angesagten Zeiten kommt (Sonntags abends zum Beispiel), der muss sich in eine lange Schlange einreihen. Hier genieße ich dann, auch mal mit Kamerateam nach einem Dreh, Gyros Pommes Mayo mit extra viel Zwiebeln und der Garantie, dass der Laden Qualität bietet. Also: Wer nach Siegen kommt, der kann nur gewinnen. Und zum Thema Krönchen: das ist zwar nicht aus purem Gold, sondern inzwischen aus vergoldetem Edelstahl, aber es soll eben auch lange halten, denn über Siegen steht es zu Recht.

Markus Krczal (40) arbeitet seit 1996 als freier Reporter und Autor hauptsächlich für die »Lokalzeit Südwestfalen«. Nach ein paar Jahren in Köln arbeitet und lebt er mit seiner Frau und seinen drei Kindern wieder in seiner Heimat Siegen.



# Was habt ihr gelernt beim WDR?

Tschüss.  
Und herzlich will-



kommen! Die Programmvolontäre 2012/13 haben sich Ende September verabschiedet. Der neue Jahrgang ist seit April 2013 im Sender. Jungvolontärin Anna Neifer befragte für WDR PRINT drei ihrer Vorgänger zu ihrer journalistischen Ausbildung im WDR.

Anna Maria Neifer (27) ist seit einigen Monaten Programmvolontärin beim WDR. Sie hat an der Essener Uni Spanisch sowie Wirtschaftswissenschaften, Literatur und Medienpraxis studiert und als Journalistin für lokale Zeitungen gearbeitet.

Fotos: WDR/Heisch

### Martha Wilczynski:

„Kann ich nicht gibt's nicht – das hab ich direkt in meinen ersten Tagen als Volo bemerkt. Wenn man Lust hat, neue Sachen auszuprobieren, dann bietet der WDR sehr viel Raum dafür.“ Auch wenn journalistische Praktika und freie Mitarbeit Voraussetzung



sind, um überhaupt für ein Volontariat in Frage zu kommen, wurde Martha Wilczynski schnell klar, dass ihr in einigen Bereichen das Basiswissen fehlt. Ihr Wissen vor dem Volontariat hatte sie durch „Learning-by-Doing“ selbst herausgefunden. Die Seminare des Volontariats bescherten ihr so manches Aha-Erlebnis. „Ich wusste zum Beispiel schon, dass ich lieber freispreche, als mit einem ausformulierten Skript vors Mikrofon zu treten. Aber erst im Seminar habe ich gelernt, wie ich meine Stichpunkte richtig sortiere. So bin ich zwar immer noch frei, aber komme trotzdem auf den Punkt und vergesse nichts Wichtiges.“ Außerdem gaben ihr die TV-Seminare „Storytelling“, „Selbst drehen und schneiden“, „In Bildern erzählen“ und „Texten zum Bild“ „die richtigen Bausteine in die Hand“. Den Volontären, die nun in der ersten Phase sind, rät sie, sich auch mal „Underdog-Stationen“ anzusehen, also bewusst auch in Redaktionen zu schnuppern, die bei den Neu-Volontären meist nicht so begehrt sind. Von der Ausbildung ist Martha Wilczynski begeistert. „Uns wurde immer wieder Mut gemacht, Neues auszuprobieren und einen eigenen Stil zu entwickeln. Das ist das, was ich am meisten geschätzt habe.“ Für Martha Wilczynski geht es ab Anfang Oktober ins Funkhaus Europa. „Das freut mich total, weil mir dort die Mischung sehr gefällt: Es gibt junge und internationale Themen, die aber trotzdem sehr seriös vermittelt werden.“

### Tina Srowig:

„Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich vor einem Jahr nervös meinen ersten O-Ton für das Studio Bielefeld geholt habe. Jetzt laufe ich schon wie selbstverständlich durch das ARD-Hauptstadtstudio“, sagt Tina Srowig durchaus stolz. Dass die Ausbildung beim WDR trimedial ist, empfand sie als Bereicherung. Ebenso das Vertrauen in sie als Volontärin: In Bielefeld durfte sie als Sendedakteurin für die »Lokalzeit OWL« ran. Sie war dafür zuständig, die Beiträge der Autoren abzunehmen und zu kontrollieren, ob alle Sendungselemente auf dem Server vorliegen. „Da schoss mir ordentlich Adrenalin in die Adern – auf einmal war ich mitverantwortlich dafür, was live auf dem Sender passiert.“

Beim WDR die Möglichkeit zu bekommen, ihr Volontariat zu machen, bedeutet für sie aber auch, nicht zur Einzelkämpferin, sondern zur Teamworkerin ausgebildet zu werden. „Man darf auch mal Kritik äußern – vor allem, wenn man als Neuling einen etwas nüchternen Blick von außen mitbringt.“

Ihr Volo-Highlight: 10 Tage mit der Sportredaktion beim weltweit größten Reitturnier, dem CHIO in Aachen. Tina Srowig kennt sich gut



mit Pferden aus. Ein dickes Plus! Sie konnte eine „Hinter den Kulissen“-Reportage, einige Teaser und ein Live-Interview nach dem Nationenpreis machen. Für Tina Srowig geht es ab dem 1. Oktober weiter in der Programmgruppe Dokumentation und Gesellschaft für das Wissensmagazin »xenius« auf ARTE. „Das Spektrum da ist super breit und man kann sehr viel einbringen.“

### Jonas Wixforth:

Auch Jonas Wixforth findet die erste Seminarphase des Volontariats „äußerst wichtig“. Alle zehn Programmvolontäre hätten ganz unterschiedliche Voraussetzungen mitgebracht aus den Bereichen Fernsehen, Hörfunk, Print und Online. „Deswegen war es wichtig, noch mal die Grundlagen des Fernseh- und Radiomachens im Schnelltempo durchzugehen. Hörfunk-Schalten, Ü-Wagen-Technik, Sendungen planen, Nachrichtenfilm, Fernsehreportage und so weiter.“



Auch Online spielt eine große Rolle und wird noch eine größere Rolle in der Zukunft spielen. Das „Ausprobieren“ danach sei ebenfalls „sehr bereichernd“ gewesen. „Ich durfte sehr schnell schon meinen ersten eigenen Fernsehbeitrag für die »Lokalzeit Düsseldorf« planen und hatte wirklich Bammel davor.“ Es ging um den körperlich anstrengenden Job eines 60-jährigen Mitarbeiters einer Gießerei. Die Programmvolontäre kämen in anderthalb Jahren, so Jonas Wixforth, „ganz schön rum“. Sie arbeiten in bis zu zehn Redaktionen mit, zum Beispiel »Lokalzeit«, »Monitor«, »LIVE«, WDR 5 oder wdr.de. In den Redaktionen müsse man sich ganz schön schnell Routine aneignen für die „tagesaktuelle Hektik, die so entsteht“. Besonders gereizt hat ihn, „dass man von Anfang an Verantwortung übernimmt, da man als Redakteur ausgebildet wird und nicht den Bezug zum Gesamtprodukt verliert“. Insgesamt sei der WDR lange nicht so „angestaubt“, wie es manchmal nach außen wirke, sagt Jonas Wixforth. Für junge Volontäre sei es ein Vorteil, auch unkonventionelle Ideen einzubringen. Deswegen rät er den neuen Volontären, mutig zu bleiben und zu neuen Ideen zu stehen. Für ihn persönlich geht es ab Oktober zur »Aktuellen Stunde«, »WDR aktuell« und »WDR extra«.

»WDR-Check«

# WDR-Intendant Buhrow diskutiert live mit Publikum und Kritikern



Tom Buhrow

Foto:WDR/Sachs

**Was macht der WDR mit den Einnahmen aus dem Rundfunkbeitrag? Warum laufen so viele Talkshows? Und wieso kann man nicht alle Beiträge im Internet sehen? Solche und viele andere Fragen beantwortet WDR-Intendant Tom Buhrow in der neuen Live-Sendung »WDR-Check«.**

„Wir machen unsere Programme für die Menschen, sie bezahlen dafür jeden Monat den Rundfunkbeitrag. Sie haben deshalb ein Recht darauf zu erfahren, wie wir mit ihrem Geld umgehen und was wir dafür bieten“, so Buhrow. „Gleichzeitig wollen wir natürlich von ihnen wissen, was wir besser machen sollen. Die erste, von Bettina Böttinger moderierte Ausgabe des »WDR-Check« wird am 30. Oktober aus dem Mönchengladbacher „Kunstwerk“ gesendet. 200 Zuschauer, Hörer und prominente Gäste sind live dabei. Außerdem berichten WDR-Redakteure und Autoren über ihre Arbeit, zeigen Ausschnitte aus ihren Sendungen und erlauben so einen Blick hinter die Kulissen des Senders. EB

**WDR Fernsehen**  
Mi / 30. Oktober / 20:15

## KINDERRECHTE

### „Es bleibt noch viel zu tun“

Seit 1996 zeichnet der WDR-Preis für die Rechte des Kindes Einzelpersonen (Erwachsene und Kinder), Gruppen, Organisationen sowie Institutionen aus Nordrhein-Westfalen aus, die sich vorbildlich und unkonventionell für Kinderrechte in Deutschland oder im Ausland einsetzen. Im Interview spricht Preisgründerin und Organisatorin Bergit Fesefeld über Kinderrechte, Journalismus und die Sichtweisen der Kinder, die zur Preisjury gehören.

**Welche Kriterien legt die Jury des Kinderrechtpreises bei der Auswahl der Preisträger an?**

BERGIT FESENFELD: Die Projekte sollten besonders engagiert, nachhaltig, strukturell wirksam und glaubwürdig sein. Sie sollten wichtige kinderpolitische Themen betreffen, gut dokumentiert und kreativ sein. Natürlich wird immer berücksichtigt, ob Einzelne da etwas Tolles auf die Beine gestellt haben oder ob eine Organisation dahinter steht, ob Kinder selbst aktiv waren oder Erwachsene sich für Kinder einsetzen.

**Beim WDR Kinderrechtspreis gibt es eine Erwachsenen- und eine Kinderjury. Gehen Kinder anders an das Thema heran?**



Bergit Fesefeld

Foto:WDR/Kost

FESENFELD: Die Jury-Kinder sind sehr engagiert, kompetent und sehr oft pragmatisch, fragen etwa „Wer braucht am nötigsten die öffentliche Aufmerksamkeit oder das Preisgeld?“. Die Erwachsenen denken eher in den langfristigen, grundsätzlichen Dimensionen. Beide Sichtweisen sind wichtig. Die gleichberechtigte Diskussion zwischen den Kindern und den Erwachsenen in der Jury ist daher sehr spannend und für mich immer ein Höhepunkt der jeweiligen Auslobungsrunde.

**Sie haben den WDR Kinderrechtspreis 1996 gegründet. Wie hat sich die Situation für Kinderrechte in Deutschland seitdem entwickelt?**

FESENFELD: Die Kinderrechte sind zwar immer noch nicht ausreichend umgesetzt, aber es hat sich schon viel getan. Es gibt mehr Anlaufstellen wie zum Beispiel Kinderbüros oder Kinderparlamente oder es gibt wichtige Gesetzesänderungen, etwa die zur gewaltfreien Erziehung. Dennoch bleibt viel zu tun. Interessant ist auch: Bei jeder Auslobungsrunde zeichnen sich Themen ab, mit denen sich besonders viele Projekte befassen. Am Anfang war es der sexuelle Missbrauch und aktuell ist es die Lage der Kinder mit Behinderung, die Kinderarmut und die Situation der Flüchtlingskinder.

**Trägt der WDR Kinderrechtspreis dazu bei, dass das Thema stärker in der öffentlichen Wahrnehmung verankert wird?**

FESENFELD: Ja, ganz sicher. Die Preisträger werden umfassend in einer Broschüre vorgestellt und ich mache auch aus sehr vielen der Bewerbungen gezielte Themenvorschläge für das Programm.. Der WDR arbeitet außerdem mit einschlägigen Gremien, bietet Seminare zum Umgang mit Kindern vor Mikrofon und Kamera an und hat das Thema „Kinderrechte“ in mehreren großen Schwerpunktwochen aufgegriffen. Natürlich kommt auch die aktuelle Berichterstattung nicht zu kurz, ob es nun um den Ausbau der Kinderbetreuung geht oder um eine internationale Kinderrechtokonferenz bei der UNO.

**Wie kamen Sie auf die Idee für den WDR Kinderrechtspreis?**

FESENFELD: Ich habe 1995 aus Genf von der UNO-Konferenz zur deutschen Kinderpolitik berichtet. Die UN-Kinderrechte-Konvention, die Deutschland 1992 unterzeichnet hat, schreibt nämlich vor, dass jedes Land regelmäßig über die Fortschritte berichten muss. Ein UNO-Ausschuss prüft dies. Deutschland hat damals nur sehr mittelmäßig abgeschnitten, es wurde deutlich: hier muss viel mehr passieren, auch die Öffentlichkeit muss mehr darüber informiert werden, was Kinderrechte bedeuten. Ein Preis, der besonders gelungene Aktivitäten bekannt macht, kann hier viel bewegen – deshalb hat der WDR den Kinderrechtspreis ins Leben gerufen. (Informationen zur Bewerbung um den Kinderrechtspreis auf der nächsten Seite)

„EHRENVOLL UND WICHTIG“

10. WDR Kinderrecht  
preis: Jetzt  
bewerben

Mit dem WDR Kinderrecht  
preis ehrt der West-  
deutsche Rundfunk herausragende Projekte, die  
sich um den Schutz von Kindern verdient und  
für die Durchsetzung ihrer Rechte stark machen.  
Ausgezeichnet werden Einzelpersonen (Erwach-  
sene und Kinder), Gruppen, Organisationen  
sowie Institutionen aus Nordrhein-Westfalen.  
Der Preis ist mit 5 000 Euro dotiert. Als Schirm-  
herrin der zehnten Auslobungsrunde beschreibt  
NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft  
den WDR-Preis für die Rechte des Kindes als  
ehrentoll und wichtig. „Selbst in einem sozialen  
Rechtsstaat wie dem unseren ist dies zu tun viel  
wichtiger, als manche glauben wollen“.

Foto: picture-alliance/Sven Simon



Schirmherrin Hannelore Kraft,  
NRW-Ministerpräsidentin

Neben der Minis-  
terpräsidentin um-  
fasst die Preis-  
jury Vertreter von  
Organisationen  
wie UNICEF, Deutscher  
Kinderschutzbund,  
Deutsches Kinderhilfswerk,  
terre des hommes,  
Kindernothilfe,  
National Coalition  
für die Umsetzung  
der Kinderrechte

sowie der WDR-Hörfunkdirektion. Die Bewer-  
bungsfrist startete anlässlich des Weltkindertages  
am 20. September und endet am 31. März 2014.  
Die Preisträgerinnen und Preisträger werden im  
September 2014 beim Kölner Weltkindertagsfest  
geehrt.

Nähere Informationen zum Wettbewerb sowie  
kostenlose Faltblätter mit den Details gibt es  
beim WDR unter Telefon 0221 56789 555 oder  
per E-Mail an [kinderrechtpreis@wdr.de](mailto:kinderrechtpreis@wdr.de) oder  
im Internet [kinderrechtpreis.wdr.de](http://kinderrechtpreis.wdr.de). EB

(Lesen Sie bitte das Interview auf der linken Seite)

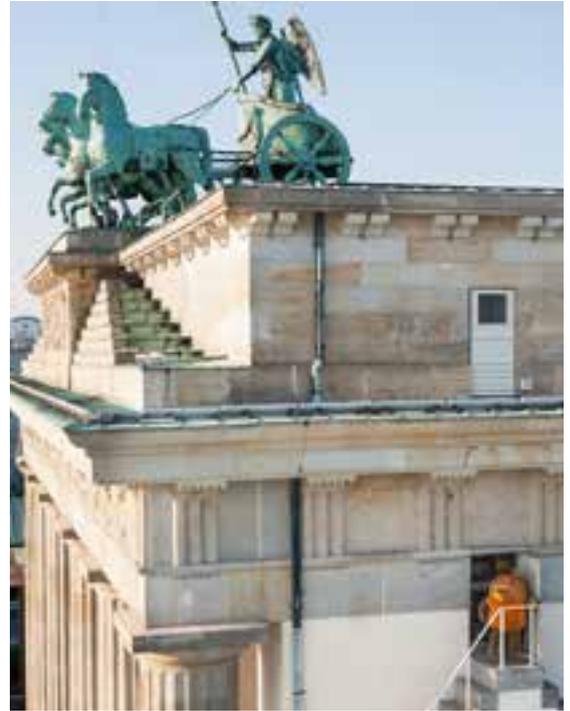


Bericht über den  
Kinderrecht-  
preis auf der  
WDR-Unterneh-  
mensseite

TÜRÖFFNER-TAG

Die Maus schaut ins Brandenburger Tor

Beim Türöffner-Tag der Maus öffnen  
am 3. Oktober rund 400 Einrichtun-  
gen in ganz Deutschland für Kinder  
und Familien ihre Türen, die sonst  
verschlossen sind. Die Maus durfte  
im Rahmen des Türöffner-Tags schon  
im September eine ganz besondere  
Tür öffnen – die vom Brandenburger Tor.  
Für Sachgeschichten-Macher Armin  
Maiwald hatte man eine Ausnahme  
gemacht. Hinter dem eher unschein-  
baren Seitentürchen unterhalb der  
Quadriga befindet sich die sogenannte  
Soldatenkammer. Der Raum, der mit  
einer Länge von rund 60 Metern die  
ganze Breite des Bauwerks einnimmt,  
scheint auf den ersten Blick leer zu sein.  
Was niemand ahnt: In dem schlichten  
Holzfußboden der Soldatenkammer  
sind Klappen eingelassen, die es in sich  
haben: Sie verbergen armdicke lange  
Stahlnägel, die das historische Gebäude  
bis ins Erdreich hinein verankern. Dass  
dieser Halt notwendig ist, zeigt der  
Umstand, dass die Nägel mittlerweile  
schon verbogen sind. Dafür sorgt die  
Kraft des Windes, der gegen das Gebäude  
peitscht. Am Türöffner-Tag, dem 3. Oktober,  
ist die »Sendung mit der Maus« ausnahmsweise  
am Donnerstag zu sehen. Ab 9:25 wird es  
eine halbstündige



Schaut ins Tor und wieder raus: die Maus

Foto: WDR/Meyer

Sonderausgabe mit „Tür-auf!“- Sachgeschich-  
ten geben. Auf dem gewohnten Sendeplatz am  
Sonntag, den 6. Oktober um 11:30, präsentiert das  
Maus-Team eine Auswahl der Sachgeschichten  
des „Türöffner“-Tages im Ersten und bei KiKa. EB

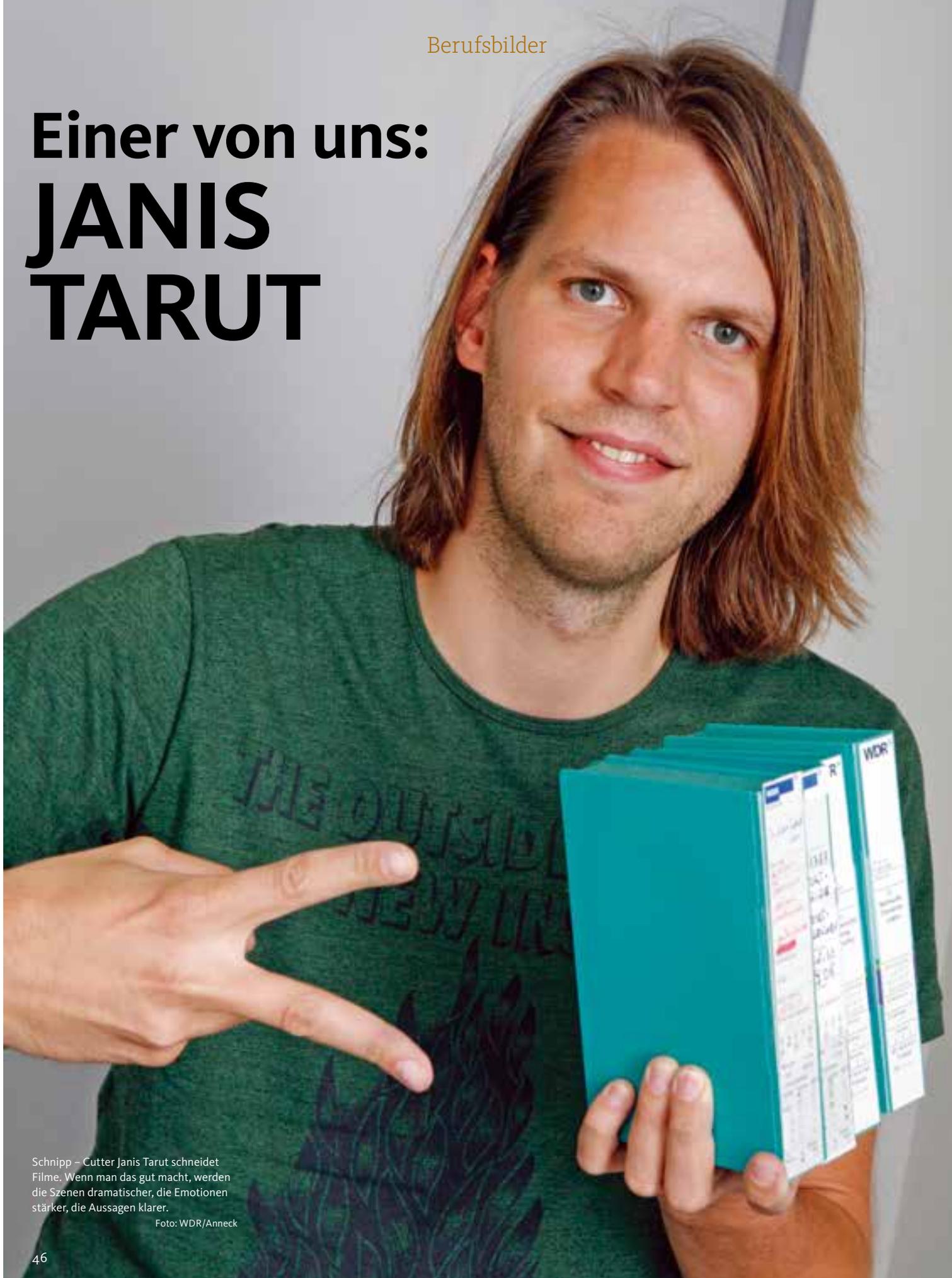
Trauer um Marcel Reich-Ranicki

Am 18. September 2013 starb der  
große Publizist und Literaturkritiker  
Marcel Reich-Ranicki in Frankfurt am  
Main. Seine außergewöhnliche und  
bewegende Lebensgeschichte wurde  
in dem vom WDR für Das Erste pro-  
duzierten Fernsehfilm „Mein Leben –  
Marcel Reich-Ranicki“ (Erstsendung  
10.4. 2009, ARTE) einem großen Pub-  
likum nahe gebracht. WDR-Intendant  
Tom Buhrow: „Der Tod von Marcel  
Reich-Ranicki stimmt uns sehr trau-  
rig. Nicht zuletzt verlieren wir einen  
der großartigsten Literaturkritiker  
Deutschlands.“ EB



Marcel Reich-Ranicki mit Regisseur Dror Zahavi (Mitte) und Matthias  
Schweighöfer bei der Präsentation von „Mein Leben“. Foto: WDR/Sachs

# Einer von uns: JANIS TARUT



Schnipp – Cutter Janis Tarut schneidet Filme. Wenn man das gut macht, werden die Szenen dramatischer, die Emotionen stärker, die Aussagen klarer.

Foto: WDR/Anneck

Eine Szene am Tisch. Kinder und ihre Eltern sitzen um ein Brettspiel, sanftes Licht fällt von der Seite durch das Fenster. Die Kamera zoomt heran, zeigt Gesichter und Spiel in Nahaufnahme. Würfel klackern. „Sehr schönes Material“, sagt Janis Tarut. Der 29-Jährige ist Cutter und sichtet an einem Rechner Filmmaterial für eine Dokumentation. „Ich lasse 20 Sekunden dieser Szene als Intro. Musik würde ich gar nicht unterlegen, denn das Geräusch vom Spiel ist ein schöner Akzent, das weckt Interesse.“ Nach 20 Sekunden fährt Tarut dann die „Atmo“, also die Hintergrundgeräusche, herunter und blendet Musik ein. Wenn die Gitarre einsetzt, schneidet er – auf den Vater, der jetzt etwas erzählt. Tarut hört sich die Originaltöne an, die Sätze, die der Mann sagt. Störende Füllwörter wie „äh“ sind zwar gar nicht dabei. Aber an einer Stelle fallen die Worte „hatte ich mir so gedacht“. „Das kann weg“, sagt Tarut. Mit einem speziellen Stift tippt er auf sein Grafiktablett, das die gleichen Dimensionen wie der Bildschirm hat und ähnlich wie ein Touchscreen auf Berührung reagiert. Tarut markiert eine Stelle auf der „Timeline“ des Films – das Material ist in Abschnitte von fünfundzwanzigstel Sekunden unterteilt – und macht einen Cut, direkt vor der Stelle des „hatte ich mir so gedacht“. Mit dem Stift zieht er die nachfolgenden Bilder, ein Blick auf die Szene am Tisch, ein Stückchen nach vorne. Dann ein Testlauf: Die störenden Worte sind spurlos verschwunden. „Wir würden nie eine Aussage verändern, aber wir raffan Sätze, damit sie klarer werden“, sagt der Cutter. Damit ein Schnitt nicht abrupt wirkt, setzt Tarut Blenden ein: Mit flinken Bewegungen auf dem Grafiktablett veranlasst er die Software, kleine Wunder zu wirken, die das Auge gar nicht bewusst wahrnimmt, die aber sanfte Übergänge schaffen.

### Ein guter Schnitt macht einen guten Film

Meist sitzt neben dem Cutter Autor oder Autorin, die das Konzept für den Beitrag geschrieben hat. Gemeinsam bringen sie das Rohmaterial, das die Kameralaute gedreht haben, in die Form eines Films. Manchmal muss das schnell gehen, für die »Lokalzeit« oder die »Tagesschau« binnen weniger Stunden. Je mehr Rohmaterial da ist, desto länger dauert alleine das Sichten. Heute sitzt neben Tarut allerdings Florian Böttger, ein angehender Mediengestalter, den er in die Geheimnisse der Schnitt-Software Quantel einweist. Denn die Arbeit des Cutters ist zwar gestalterisch – ein guter Schnitt schafft die

„Irgendwas mit Medien“, antworten viele Jugendliche auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. Hier stellen wir sie vor, die Jobs im WDR. Janis Tarut ist Cutter.

Dramaturgie eines Films, verstärkt Aussagen, weckt Emotionen. Doch hat sie auch einen unübersehbar großen technischen Aspekt. Wo früher am Schneidetisch mit Zelluloidband gearbeitet wurde, standen später Bandmaschinen. Sie funktionierten ähnlich wie Kassettenrecorder und ermöglichten, einen Zusammenschnitt mehrerer Bänder auf einem Band zu speichern.

### Ruf eines Technik-Nerds

Heute geschieht alles am Rechner, mit Software wie Avid oder Quantel. Die Programme bieten viele Feinheiten, in die sich Cutter einarbeiten müssen. Daher schult Tarut regelmäßig die Mediengestalter des zweiten Lehrjahres. Auch die Hardware, die Struktur der Server, spielt eine entscheidende Rolle. Tarut zeigt zum Beispiel, wie Videoclips benannt und wo sie gespeichert werden müssen, damit die Redaktion sie im System finden kann.

„Ich hatte in der Schule schon den Ruf eines Technik-Nerds“, sagt der Kölner, der so gar nichts von einem Einzelgängerischen Sonderling hat. Doch Technik interessiert ihn und seit ersten Experimenten mit einer Videokamera wollte er wissen, wie man Filme schneidet. So ließ er sich zum Mediengestalter Bild und Ton beim WDR ausbilden. Seit 2007 gehört er nun zum Team der festen Cutter und schneidet Beiträge für alle Bereiche des Programms – für die »Sportschau«, für »WestART«, für andere Magazinsendungen. Gerne darf es aufwändiger sein, Tarut macht es Freude, an Effekten zu tüfteln. Auch die Software auf Herz und Nieren zu prüfen, Fehler zu finden und sie – gemeinsam mit der Herstellerfirma – auszumerzen macht ihm Spaß. Doch ohne das Gestalterische würde ihm bei seiner Arbeit etwas fehlen: „Am Schönsten ist es, wenn ich aus gut gedrehtem Material eine tolle Geschichte erzählen kann.“

Ina Sperl

## Wie werde ich Cutter?

Wer Cutter werden möchte, braucht eine abgeschlossene Ausbildung zum Mediengestalter Bild und Ton. Auch das Cutter-Volontariat, das es vor Einführung des Ausbildungsgangs Mediengestalter gab, wird noch anerkannt. „Cutter ist ein Beruf mit hohem technischen und gestalterischen Anspruch“, sagt Gabriele Unverdross, Leiterin der Abteilung Nachbearbeitung in der HA Produktion Köln Fernsehen. „Da manchmal bis kurz vor der Sendung geschnitten wird, muss man unter hohem Zeitdruck arbeiten und kreativ sein können.“ Um diesem Stress standzuhalten braucht es Nervenstärke und die Fähigkeit, Prioritäten zu setzen. Auch eine hohe Sozialkompetenz ist gefragt, da Cutter jeden Tag mit anderen Autoren und Redakteuren zu tun haben.



Gabriele Unverdross  
Foto: privat

isp



Janis Tarut  
im Video-  
porträt

**OTTO SANDER †**

## Zum Tode eines Freundes

Am 12. September starb Otto Sander in Berlin. WDR-Fernsehfilmchef Gebhard Henke würdigt den Schauspieler und Regisseur, der in zahlreichen WDR-Produktionen mitwirkte.

Otto Sander war ein Freund. Ein Freund der Sprache, der guten und knappen Pointe und ein Meister des Timings. Niemand konnte beim Gehen so beeindruckend schlurfen wie er. Selbst, wenn jemand nicht weiß, wie er aussah, so würde er doch seine markante und knarzige Stimme sofort erkennen.

1978 lernte ich ihn kennen. Ich war Student und Statist in dem WDR-Film „Plastikfieber“, in dem Otto Sander als Wurstgriller dem Travestie-Star Romy Haag mit Hormonen angereicherte Würstchen servierte. Sander war damals einer der gefeierten Stars an Peter Steins legendärer Westberliner Schaubühne am Halleschen Ufer und er machte zugleich begeistert bei derart schönem Trash mit. Wir sahen ihn als Offizier zur See im „Boot“, als Engel Cassiel in Wim Wenders „Himmel über Berlin“, als Blinden in „Amaturose“. Und wir hörten und liebten ihn in vielen Sprechrollen. Diese Wahnsinnsstimme war sein Markenzeichen und sein Kapital. Wenn



Otto Sander, hier bei einer Hörspielproduktion im Jahr 2011, stand für den WDR bei „Nikolaikirche“, „Himmel über Berlin“, „Rosa Luxemburg“ und „Das Boot“ vor der Kamera. Foto: WDR/Lippmann

er einen Termin in Köln hatte und der Rückflug nach Berlin spät war, so rief er flugs im Hörfunk an, ob es nicht „etwas zum Sprechen“ gab. Und es gab meistens noch vor dem Abflug etwas „zum Sprechen“ im WDR.

Sehr gern spielte er zusammen mit seinen Stiefkindern Meret und Ben Becker: das war dann ein Familienausflug, am besten, wenn auch noch Ehefrau Monika Hansen mitwirkte.

So sehr uns diese Stimme trug und diese Sprachgewalt Urvertrauen einflößte, so sehr konnte Otto Sander an seiner Arbeit, an dem Wert sei-

nes Schaffens zweifeln, alles in Frage stellen, mit dem Schicksal hadern. Allemal zu später Stunde, wenn er an der Theke der Berliner „Paris Bar“ bis zum Schluss durchhielt und durchtrank. Er hat sich und seinen Körper wirklich nicht geschont, wenn auch dabei die Stimme veredelnd aufgeraut.

Sein Schalk, sein spitzbübischer und ansatzlos trockener Witz verdankt sich seiner niedersächsischen Herkunft. Er ist im niedersächsischen Peine aufgewachsen. Eine Gegend, in der man lernt, aus dem Inneren zu schöpfen. Da wir beide aus Niedersachsen stammen und die Konversation in diesem Dialekt pflegten, redete er mich nie mit meinem Namen, sondern stets

mit „Peine“ an.

Er perfektionierte den niedersächsischen Slang, in dem man „ei“ als „a“ und „a“ als „o“ ausspricht. Sein Lieblingswitz: Geht ein Mann in Peine (sprich „Paane“) ins Fischgeschäft und sagt zu dem Verkäufer: „Haben Sie Aale“ („Eile“)? „Nein“, sagt der Fischverkäufer, „ich habe Zaat.“ („Zeit“).

Wir werden ihn in vielen alten Filmen wiedersehen und auf vielen CDs und im Radio wieder hören und ihn und seine Stimme genießen. Aber das bleibt leider nur ein kleiner Trost.

**PHILIPP MENN**

## Neuer Korrespondent für die die NRW-Landesprogramme

Seit Oktober ist Philipp Menn neuer Korrespondent des WDR Fernsehens im ARD-Hauptstadtstudio Berlin. Der 34-Jährige berichtet für die NRW-Landesprogramme des WDR aus Berlin über die Bundespolitik. Dabei hat er die NRW-Perspektive und die Auswirkung der politischen Entscheidungen auf die Menschen in Nordrhein-Westfalen im Blick. Unter anderem für die Sendungen »WDR aktuell« und »Aktuelle Stunde« erläutert er die Hintergründe.



Philipp Menn

Foto: Jacobi

Der gebürtige Wuppertaler Menn löst Andrea Kathage-Miosga ab, die nach Düsseldorf zurückkehrt und als Redakteurin wieder die landespolitische Redaktion Fernsehen verstärkt.

Philipp Menn ist seit 2011 beim Westdeutschen Rundfunk und arbeitete vor seinem Wechsel nach Berlin im Funkhaus Düsseldorf zunächst als Redakteur der »Lokalzeit« aus Düsseldorf und danach bei der »Aktuellen Stunde«. EB

### MICHAEL HOUBEN

## Wirtschaftsfilmpreis für einen „Erklärbaren“

Werden die Fernsehzuschauer zu oft unterschätzt? Ja, glaubt WDR-Fernsehautor Michael Houben. „Wenn wir zu sehr vereinfachen, macht das die Sache langweilig. Nur wenn wir ein bisschen geistiges Futter bieten wird es auch interessant.“ Deshalb stelle er sich stets die Frage: Wie macht man das Komplexe schmackhaft?

Mit einem Beitrag für das ARD-Wirtschaftsmagazin »Plusminus« ist ihm das einmal mehr gelungen. Das fand auch die Jury des 46. Deutschen Wirtschaftsfilmpreises. Sie verlieh Houben

für seinen Beitrag „Schattenbanken“ den ersten Preis in der Kategorie „Kurzfilm“.

„Schattenbanken“ erklärt für Laien verständlich, wie es den Banken gelingt, sich einer wirksamen Kontrolle zu entziehen. Die dreizehn Fachjuroren lobten neben der „präzisen Recherche des Beitrags“ auch die „verständliche und einfallsreiche Umsetzung“ des Themas. An dieser hatte Grafiker Goetz Maximilian Wegelin einen nicht unwesentlichen Anteil. Die von ihm gestalteten Elemente haben in Houbens Beitrag viel mehr als eine erklärende Funktion: „Die Grafik hat eine eigene Ästhetik und schafft eindrucksvolle emotionale Bilder“, sagt der Fernsehautor.



TV-Autor Michael Houben mit Check-Reporterin Edith Dietrich beim Preisvergleich in einem Elektronikmarkt.  
Foto: WDR/Görgen

Houben hat 2011 schon einmal den Deutschen Wirtschaftsfilmpreis gewonnen, mit einem »Plusminus«-Beitrag über die Eurokrise. Die Auszeichnung ein zweites Mal zu ergattern, das ist bisher noch keinem anderen Autor gelungen – immerhin wird sie seit 1968 vom Wirtschaftsministerium verliehen.

„Ich weiß nicht, ob es Zufall ist, in beiden Filmen agiere ich als Presenter mit im Bild.“ Er sei „dann so eine Art ‚Erklärbar‘“ und könne das Publikum gleichzeitig die eigene Verwunde-

rung über das spüren lassen, was er erzähle. „Es existieren ja in dieser Art von Geschichten keine handelnden Personen, an die man emotional gebunden ist. Dafür haben wir dann in einem gewissen Maße mich ‚benutzt‘.“ In dem Beitrag über Schattenbanken erzählt der preisgekrönte Autor am Anfang, wie schwierig das Thema doch sei. Lange habe er überlegt, wie er das erklären könne, bis er bei der Deutschen Bank auf ein 37-seitiges Papier stieß, das präzise beschreibe, wie eine Bank die Regulierungen umgehen kann. Das hielt er in die Kamera. Unterzeichnet hatte unter anderem der damalige Top-Manager Josef Ackermann. „Für den Film war das sicherlich auch ein dramaturgischer Kniff. Das Papier ersetzt ja die Erklärung nicht. Aber es war ein schlagender Beweis.“ ChG

### MEINHARD ZANGER

## Der Intendant, der die Nachrichten spricht

Beim WDR-Hörfunk spricht der Intendant die Nachrichten. Denn Sprecher Meinhard Zanger ist Intendant des Wolfgang Borchert Theaters in Münster. Und Regisseur. Und Schauspieler. Und Dozent. Und Moderator. Und Student im zarten Alter von 58 Jahren. Gerade schließt er sein Studium in Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Germanistik und Philosophie an der Uni Köln ab. Thema der Magisterarbeit ist Max Reinhardt.

In diesem Monat feiert Zanger sein 25-jähriges Jubiläum als WDR-Sprecher. Seit 1994 ist er Teil des Sprecherensembles Köln. Zu seinem Job gehört mehr als Nachrichten zu lesen. Das bisherige Highlight seiner Karriere bescherte ihm zum Beispiel eine „Literarische Sommernacht“ von WDR 5 im Juli mit dem Titel „Die 7 Arten des Lachens“. Das Thema wurde zum Programm: „Schon bei der ersten Pointe sind die Leute so vor Lachen zusammengebrochen, dass ich auch zusammengebrochen bin“, erinnert sich Zanger. „Teilweise konnte



Meinhard Zanger  
Foto: WDR/Langer

ich einfach nicht weiterlesen.“ So etwas dürfe bei den Radio-Nachrichten natürlich nicht passieren. Deshalb blieb Zanger in einem Fall auch ganz ernst und korrigierte sich schnell, nachdem er die Hörer darüber informiert hatte, Joschka Fischer habe sich nicht zu einer Hungerkatastrophe, sondern zu einer „Hummerkatastrophe“ geäußert. Angefangen hat Multitaskler Zanger „wie viele WDR-Intendanten ja auch“ als Journalist. „Es ist

im Grunde eins aus dem anderen erwachsen. Ich habe mit 15 Jahren im Redaktions-Volontariat angefangen, mit Texten umzugehen.“ Auch Schauspieler und Regisseure arbeiteten ja mit Sprache, so Zanger. Mit einem wesentlichen Unterschied: „Im Journalismus ist vieles möglich. In der Kunst ist alles möglich. Da dürfen und da müssen sie werten.“ Auf die Frage, wie er all seine Jobs unter einen Hut bringt, antwortet der Wahl-Münsteraner zunächst lapidar, man könne ja auch gleichzeitig Fahrrad fahren und klingeln. Sein ernsthafter Tipp: Eins nach dem anderen tun und dann die anderen Baustellen abarbeiten. Nur eine Doppelbelastung brachte den bekennenden Workaholic einmal an seine körperlichen Grenzen: Als seine Tochter klein war, hatte er nach einer unruhigen Nacht Frühschicht beim WDR – und schlief in dem Moment ein, als das Rotlicht anging. Sein aufmerksamer Redakteur weckte ihn. „Und dann habe ich ganz normal die Nachrichten gelesen.“ ChG

## Auf einen Latte macchiato mit **Kirsten Bruhn**

**Frau Bruhn, sind Sie glücklich im Moment?**

Auf einer Skala mit dem Optimum von 10 würde ich mich momentan bei sechs bis sieben einstufen. Ich habe eine Operation vor mir und muss außerdem vieles in den nächsten Tagen erledigen. Wenn man so ungeduldig ist wie ich, ist ein Berg vor mir, den ich abarbeiten muss, nicht gerade ein Genuss.

**Ihre Erfolgsliste als Sportlerin ist lang. Welcher Erfolg überrascht?**

Etwas herauszupicken ist schwer. Toll war immer, wenn ich Welt- und Europarekord geschwommen bin. Siegerehrungen bei den Paralympics sind immer was Besonderes. Wenn man die Goldmedaille bekommt, die Hymne gespielt wird und auch noch medial präsent ist, dann ist das grandios. Es ist aber auch immer etwas traurig, weil es so schnell wieder vorbei ist.

**Nach der Schwimmkarriere wechseln Sie in die Öffentlichkeitsarbeit am Unfallkrankenhaus Berlin. Welche Erwartungen haben Sie?**

Für eine norddeutsche Deern vom Land ist Berlin eine Herausforderung. Ich erklimme eine weitere Hürde und komme meinen auferlegten Zielen näher. Zur beruflichen Herausforderung gehört dann, dass ich mich um Inklusion und Integration kümmere. Ich helfe gern anderen Behinderten. Das liegt mir sehr am Herzen und macht mich auch glücklich.

**Was gehört zu diesen Zielen?**

Ich möchte, dass andere nach ihrem Schicksalsschlag oder Unfall nicht so lange leiden wie ich. Ich habe zehn Jahre gebraucht, um mit der Querschnittslähmung klar zu kommen. Nur zu sehen, was nicht mehr geht, macht unglücklich und depressiv. Ich möchte anderen einen Weg zum eigenen Glück aufzeigen,



„Zum Glück“ heißt das Motto der diesjährigen ARD-Themenwoche vom 16. bis 22. November. Federführer: der WDR. Die paraolympische Goldschwimmerin Kirsten Bruhn, 43, ist eine der Paten. Seit einem Motorradunfall vor über 20 Jahren ist sie querschnittsgelähmt. Zum Thema Glück hat sie ein ganz besonderes Verhältnis.

damit sie schneller den Weitblick bekommen, der mir so lange gefehlt hat.

**Was war Ihr Schlüsselerlebnis?**

Während der Rehabilitation machten wir Balanceübungen im Kajak. Ich fiel ins Wasser. Weil ich

schon vor meinem Unfall Leistungsschwimmerin war, habe ich gemerkt, wie gut es sich anfühlt und dass ich immer noch besser bin als andere. Das hat mir Mut und Energie gegeben. Zehn Jahre nach meinem Unfall habe ich dann 2002 den ersten Wettkampf gemacht und auch gleich gewonnen. Das war ein großer und wichtiger Moment.

**Wie war das damals auf dem Siegerpodest?**

Das war ein intensiver Glücksmoment, ich spürte aber auch Wut, Genugtuung und Arroganz. Das gehört für mich irgendwie zusammen. So nach dem Motto: Ich hab's gezeigt, ich kann's doch, in mir leuchtet ein Feuer und ich möchte, dass alle es sehen. Das war so ein Moment, den ich für mich immer als Glück definiere. Es ist schwer in Worte zu fassen, aber das ist so die Macht einer gewissen Emotionalität, das ist dann halt für mich der Glücksmoment.

**In Ihrem künftigen Job geht es unter anderem um Inklusion. Macht es Sie glücklich, wenn Sie damit anderen helfen können?**

Ganz bestimmt. Von dem Glück, das man sich erarbeitet hat und erleben durfte, auch abgeben zu können. Diese Möglichkeit ist für mich ein ganz großes Geschenk. Und wenn andere dann davon was abnehmen möchten und können, dann wäre das ein noch viel größeres Glück und Geschenk für mich.

**Was ist ihr Ziel als Patin der ARD-Themenwoche Glück?**

Ich glaube viele Menschen sind, was Wohlstand, Dankbarkeit und Wertschätzung angeht, nicht mehr geerdet. Wir müssten viel bewusster sein, um glücklich zu sein, weil es keinen Grund gibt zu klagen. Um sich besser zu fühlen, vergleichen sich Menschen gern mit anderen, denen es schlechter geht. Wenn diese Leute sehen, wie ich

mit meiner Situation klarkomme und ebenfalls glücklich und zufrieden bin, dann könnte sich dadurch das vermeintliche Unglück dieser Menschen relativieren.

*Mit Kirsten Bruhn sprach Wolfram Stahl*

# Hotlines

	<b>1 LIVE</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR	
	<b>1 LIVE DIGGI</b>	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		Service-Hotline
	<b>WDR 2</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	DasErste Zuschauerredaktion	089 5900 3344
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de		
	<b>WDR 3</b>	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Radioprogramminformation	+ 49 (0) 221 220 29 60
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de		
	<b>WDR 4</b>	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 67 44
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de		
	<b>WDR 5</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	WDR im Internet	www.wdr.de
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de		
	<b>KiRaKa</b>	Hotline	0800 2205 555* kiraka@wdr.de		
	<b>Funkhaus Europa</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	* freecall 0800 ... kostenlos	
		Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de		
	<b>WDR Fernsehen</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999		

## Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, stellvertretender Leiter Birand Bingül. WDR PRINT erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

WDR PRINT im Internet:  
www.wdr.de/unternehmen/service/wdrprint/index.jsp

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistent: Marita Berens und Susanne Enders

Haus Forum, Zimmer 102, 50600 Köln.  
Telefon: 0221-220 7144/-7107, -7142/-7143.  
Fax: 0221-220-7108, E-Mail: wdrprint@wdr.de.

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Jürgen Dürrwald, Cornelia Göbel-Lanczak (Bild-Kommunikation)

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Jürgen Bremer (PHOENIX), Carsten Schwecke (HA Kommunikation, Forschung und Service), Torsten Fischer (Personalrat), Markus Gerlach (Produktion &

Technik), Jürgen Heuser (Intendanz), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Anthon Sax (Produktion & Technik), Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion Produktion und Technik), Kurt Schumacher (Verwaltung), Christiane Seitz (Personalrat), Karin Zahn (Fernsehen).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf  
Druck: Warlich Druck Meckenheim  
Redaktionsschluss der November-Ausgabe ist der 11. Oktober 2013